Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41600 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Götz-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Vorlanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 113 — Neuß, Donnerstag, 16. Mai 1935 (Joh. v. Nep.) — 62. Jahrgang

„Keine Illusionen!"

Italien vor seinem kolonialen Abenteuer

Neuß, den 16. Mai 1935.

Der Konflikt zwischen Italien und Abessinien ist in ein akutes und entscheidendes Stadium getreten. Mussolini selbst hat in der Dienstagsitzung des Senats unerwartet das Wort ergriffen und Europa zugerufen, daß es sich hinsichtlich der Absichten Italiens und des Ernstes der Lage keinen Illusionen hingeben möge. Ob solche Illusionen noch bestanden, nachdem Italien in den letzten zwei Monaten die umfangreichsten kriegerischen Vorbereitungen getroffen hatte, sollte man eigentlich kaum annehmen. Seit der Mobilisierung und Verschiffung von zwei Divisionen sind unaufhörlich Verstärkungen an Mannschaften, Kriegsmaterial aller Art, namentlich Flugzeuge, aber auch Arbeiter, Ingenieure und Techniker nach den italienischen Kolonien Somali und Erythrea gegangen, von denen aus der Vorstoß gegen das abessinische Kernland zu erfolgen hätte. Nach italienischen Angaben stehen jetzt 60 000 Mann zum Angriff bereit; nach einer englischen Quelle sind es über doppelt so viel. Niemand konnte eigentlich daran glauben, daß Italien so umfangreiche und kostspielige Vorbereitungen getroffen habe, lediglich um seine diplomatische Position in kommenden Verhandlungen mit Abessinien zu stärken. Auch die bisher von Italien amtlich und in seiner Presse vertretene Darstellung, daß die Entsendung einer so ansehnlichen Truppenmacht lediglich zum Schutze der italienischen Kolonien am Roten Meer gegen einen abessinischen Angriff erfolgt sei, war kaum glaubhaft, denn dies würde bei der abessinischen Regierung eine Neigung zu imperialistischer Ausdehnung voraussetzen, die dieser in afrikanischem Ruhezustand liegende Staat sicherlich nicht hat und nie gehabt hat. Auf der andern Seite ist das Programm der italienischen Regierung und seine Ansprüche auf koloniale Ausdehnung, namentlich in Afrika so oft und offen verkündet worden, daß wirklich eine starke „Illusion" dazu gehörte, zu glauben, Italien werde den Streit mit Abessinien in einen belanglosen diplomatischen Erfolg auslaufen lassen.

Dennoch scheinen solche Illusionen in Paris und London vorhanden gewesen zu sein, wo man, hypnotisiert durch die europäischen Vorgänge, den Blick für das verloren zu haben schien, was sich in der Ferne und am Rande der europäischen Welt abspielt. Erst in den letzten Tagen ist die englische und französische Oeffentlichkeit aufmerksamer geworden und beginnt, das italienische Vorhaben kritischer zu beobachten und zu beurteilen. Es sind dabei für Italien unerfreuliche Worte gefallen, die in der italienischen Presse die entsprechenden scharfen Zurückweisungen erfahren haben, so daß die Begeisterung über den in letzter Zeit erfolgten intimen Anschluß Italiens an die englisch-französische Europapolitik sich etwas zu trüben beginnt. Offenbar hatte man in London und Paris erwogen, ob man nicht durch freundschaftliche Vorstellungen in Rom das koloniale Abenteuer Italiens noch im letzten Augenblick stoppen könne, und der Zweck der Rede Mussolinis im Senat scheint es vor allem gewesen zu sein, eine solche diplomatische Intervention zu verhindern und die Freunde davor zu warnen, die junge Intimität einer solchen Belastungsprobe auszusetzen. Mussolini hat mit einer Deutlichkeit, die man in London und Paris schwerlich wird überhören können, verkündet, daß in dem Streit mit Abessinien niemand außer Italien Richter sein könne.

Bei diesem höchst souveränen Ausspruch des politischen Führers einer europäischen Großmacht erhebt sich von selbst die Frage: Und der Völkerbund? Beide Streitteile sind seine Mitglieder, Italien als Gründungsmacht und Abessinien seit elf Jahren. Der afrikanische Staat ist damals mit allgemeiner Zustimmung und unter dem freundlichen Lotsendienst Italiens, Frankreichs und Englands in den Bund aufgenommen worden, in dem nach seiner Verfassung nur Staaten eintreten können, deren Zustand, Regierungsform und kulturelles Niveau den Gesamtanschauungen und Aufgaben des Völkerbunds entsprechen. Es berührt deswegen eigentümlich, daß Italien jetzt die Ansicht vertritt, Abessinien sei ein unkultiviertes, von Bandenwesen und Sklavenhandel zerrüttetes Land und stelle eine Gefahr nicht nur für die angrenzenden italienischen Kolonien, sondern für die gesamte Kulturwelt dar. Man wird diese Vorwürfe gegen einen immerhin christlichen Staat nicht sehr ernst nehmen, soweit sie dazu bestimmt sind, der italienischen Oeffentlichkeit gegenüber die nötige Stimmungs-Legitimation zu gewinnen, die vielleicht umso nötiger ist, als sich an den Namen Abessinien die traurigste und schmerzlichste Erinnerung der italienischen Kolonialgeschichte, an die blutige Niederlage von Adua, knüpft. Niemand aber sonst in ganz Europa wird der Ansicht sein, daß es sich hier um eine „Kulturmission" und nicht vielmehr um einen ganz gewöhnlichen Kolonialkrieg zum Zwecke wirtschaftlicher und machtpolitischer Ausdehnung handelt.

Aber auch bei solcher völlig illusionsfreier Betrachtung bleibt immer wieder die Frage: Und der Völkerbund? Der Genfer Rat tritt am 20. Mai zusammen und soll sich mit dem Streitfall beschäftigen, nachdem er schon einmal im Januar durch einen Vertagungsbeschluß die unangenehme Angelegenheit von sich abgeschüttelt hatte. Abessinien hat sich mit einem neuen, dem vierten Protest gegen das italienische Vorgehen an den Völkerbund gewandt, so daß dieser nun endlich Farbe bekennen muß. Oder sagen wir lieber müßte, denn viele Erfahrungen haben gelehrt, daß es für den Völkerbund kaum ein moralisches Muß gibt, wenn gewichtige reale Interessen der den Bund dirigierenden Großmächte die pflichtgemäße Funktion des Bundes zu verhindern für gut befinden. Die von Mussolini nach Paris und London gerichtete unzweideutige Warnung und seine Weigerung, die italienische Entscheidung von einer überstaatlichen Instanz kontrollieren zu lassen, nehmen Abessinien die letzte Hoffnung, als Mitglied des Völkerbunds in dieser Institution Hilfe und Rettung zu finden, machen es aber auch aufs Neue deutlich, daß der Völkerbund, dem man namentlich in London, wie auch neuerdings sogar in Moskau Altäre errichtet, eigentlich ein verödeter und verlassener Götzendienst ist.

Italien und der Suezkanal.

DNB. **London,** 15. Mai. Großbritannien hat bekanntlich für die Benutzung des Suezkanals durch fremde Kriegsschiffe im Falle eines bewaffneten Konfliktes bestimmte internationale Verpflichtungen übernommen. Im Hinblick auf die Zuspitzung im abessinisch-italienischen Streit wurde der englische Außenminister am Mittwoch im Unterhaus gefragt, ob die englische Regierung in Rom darauf hingewiesen habe, daß diese Verpflichtungen wirksam werden müßten, falls es aus Gründen, die sich mit den internationalen Vereinbarungen nicht in Einklang bringen ließen, zu Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien kommen sollte. Simon verneinte die Frage und fügte hinzu, er habe keinen Grund für die Annahme, daß die italienische Regierung nicht sehr gut die Verpflichtungen Englands kenne.

Englisches Oberhaus und die Rüstungen

Ernennung eines besonderen Wehrministers abgelehnt. - Mit 23 gegen 9 Stimmen

DNB **London,** 15. Mai. Das Oberhaus lehnte heute mit 23 gegen 9 Stimmen den Antrag des Oppositionsführers Lord Monttistone ab, daß die englische Regierung einen Wehrminister einsetzen solle, dem die Flotte, die Armee und die Luftstreitkräfte unterstehen.

Lord Mottistone sagte, es bestehe heute für England eine Art Notstand, der sofortiges Handeln erfordere, damit eine ungeheure Verschwendung und eine wirkliche Gefahr vermieden werde, die dann eintreten werde, falls England mit der Wiederaufrüstung fortfahre, ohne eine Persönlichkeit an der Spitze zu haben, die nach einheitlichen Richtlinien die drei Hauptwaffengattungen organisiere.

Englands Stellung in der Welt verlange die Durchführung eines großzügigen Plans. Die Zusammenarbeit sei notwendig, besonders wenn man sich der Schwierigkeiten erinnere, die vor dem Krieg zwischen dem Kriegsamt und der Admiralität oft so akut gewesen seien, daß das Land darunter schwer gelitten habe. Die Ernennung eines besonderen Wehrministers würde alle diese Schwierigkeiten mit einem Schlage beseitigen. Die Herstellung von Kriegsmaterial und die Nutzbarmachung der industriellen Hilfsquellen habe in anderen Ländern einen erstaunlichen und fast unglaublichen Grad erreicht. Er wolle kein Land mit Namen nennen, aber Tatsache sei, daß Englands Nachbarn eine Kriegsmaterialkapazität hätten, die achtmal größer als die englische sei.

Lord Strabolgi unterstützte hierauf für die oppositionelle Arbeiterpartei den Antrag des Vorredners.

Der Kriegsminister Lord Hailsham erklärte den Vorschlag Lord Mottistones für völlig unannehmbar. Die einzige maßgebende Körperschaft, die über die Entwicklung der englischen Verteidigung zu entscheiden habe, sei das Kabinett. Aehnliche Vorschläge wie derjenige Lord Mottistones seien seit dem Ende des Weltkrieges schon öfter gemacht worden, aber stets unter den Tisch gefallen. Die jetzige Organisation der englischen Verteidigung stellte eine ganz ausgezeichnete Organisation der drei Waffengattungen Armee, Flotte und Luftstreitkräfte dar. Erst kürzlich habe die Regierung beschlossen, einen ständigen Präsidenten des sogenannten Belieferungsausschusses einzusetzen, dem die dauernde Behandlung des sehr wichtigen Problems der industriellen Expansion obliegt. Im ganzen gebe es rund 40 bis 50 Ausschüsse und Unterausschüsse für die verschiedenen Zweige der Kriegsvorbereitung und für die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Waffengattungen.

Der Kriegsminister teilte dann dem gespannt aufhorchenden Hause mit, daß er soeben von einer Sitzung des Aus-

(Fortsetzung Seite 2.)

Reichstag einberufen.

DNB. Berlin, 15. Mai. Der Reichstag ist auf Dienstag, 21. Mai, 20 Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

✣

Wie wir erfahren, wird der Führer und Reichskanzler in der Sitzung des Reichstages am kommenden Dienstag, 21. Mai, die Erklärung der Reichsregierung selbst abgeben.

Die Reichstagssitzung ist deshalb auf 8 Uhr abends angesetzt worden, um jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die Rede am Rundfunk zu hören. Es sind organisatorische Maßnahmen in Vorbereitung, um sicherzustellen, daß auch alle Volksgenossen an dem bedeutungsvollen Ereignis teilnehmen können.

Weltmeinung und Abrüstung.

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Ebenso unklar, ebenso tastend wie die britische Weltpolitik seit 1919 ist, ebenso unausgeglichen scheint auch die öffentliche Meinung im Britischen Weltreiche über das zu sein, was man tun und lassen sollte. Der Ferne Osten rückt in den Vordergrund, aber der alternde MacDonald und einige andere Staatsmänner der Imperiums scheinen es nicht sehen zu wollen oder zu können.

General Smuts warnte vor einiger Zeit die Südafrikaner vor den kommenden Verwicklungen im Fernen Osten. Ebenso erklärte Ende April der englische Arbeiterführer Henderson, Präsident der Abrüstungskonferenz, die Ereignisse im Fernen Osten seien zum großen Teil schuld an dem neuen Wettrüsten. Für die Vereinigten Staaten, wo die Erklärungen der Stresamächte und des Völkerbundes nicht mehr ernst genommen werden, haben die Ereignisse im Fernen Osten seit 1931 sehr viel mehr Bedeutung gewonnen, Zukunftsbedeutung nämlich, nicht nur Gegenwartsbedeutung, als die Vorgänge in Europa; ebenso für das britische Dominion Kanada, das mit den Vereinigten Staaten heute in viel engerrr Schicksalsgemeinschaft verbunden ist als mit dem englischen Mutterlande.

Australien führt die Wehrpflicht ein, der Mann im ehemaligen „Arbeiterparadies" der Welt wird mißtrauisch, die Zeit der paradiesischen Sicherheit ist dahin. Weshalb? Als Antwort verstärkt Japan seinen Sicherheitsdienst in der Südsee und im Inselreich und erwartet überdies — trotz der Regelung der Bahnfrage in der Mandschurei— daß die Sowjetunion ihre fernöstlichen Grenzen entmilitarisiert. Die Flottenrüstungen nehmen, vor allem in Japan und Amerika, auch ohne daß Deutschland im geringsten beteiligt wäre, die Form eines unbegrenzten Wettrüstens zu Wasser und in der Luft an, noch bevor der letzte Versuch einer gütlichen Einigung gemacht worden ist. Die Propaganda in Japan für eine kommende Auseinandersetzung geht ungehemmt weiter trotz diplomatischer Höflichkeiten; von dem völlig ohnmächtigen Völkerbund heißt es in einer der letzthin wieder im japanischen Volk verbreiteten halbamtlichen Flugschriften sehr richtig, er sei lediglich ein überaus gefügiges Machtinstrument in den Händen der großen Kolonialmächte, durch das sie auf andere, weniger glückliche Völker drücken; damit sind ohne Zweifel die Stresamächte einerseits und Japan selbst andererseits gemaint.

Von einer einheitlichen Weltmeinung, so wie sie Deutschland gegenüber etwa von 1914 bis 1920 bestand, ist längst nicht mehr die Rede. Uebrigens war auch diese sogenannte Weltmeinung ein Kunstprodukt der internationalen Finanzmächte; denn wer vor und während des Weltkrieges Asien in lebte, der weiß, daß nicht nur die 70 Millionen indischen Mohammedaner innerlich nicht auf Seiten der Alliierten standen, und zwar wegen der Türkenpolitik der Engländer, sondern auch das japanische Volk nicht, von den Chinesen, z. B. Sun Jat-sen, ganz zu schweigen, soweit sich diese Völker überhaupt Gedanken machten. Da die Massen aber stumm waren, so konnte sogar in Deutschland selbst in gewissen Schichten der Glaube entstehen, als ob Weltpresse und Weltmeinung das gleiche seien, was nie der Fall war und es heute noch weniger als früher ist. Die Zeiten sind vorbei, englische Weißbücher werden nicht mehr so ernst genommen wie früher, und wenn ein Mann wie MacDonald eine einseitige Stellung gegen Deutschland einnimmt, so ist das nicht nur deshalb zu bedauern, weil er bereits 1914 ein ernsthafter Vorkämpfer für den Friedensgedanken war, auf dessen Worte auch viele Deutsche gern hörten, sondern weil ein im Grunde höchst anständiger Staatsmann für diesen Rückfall in die Versailler Gedankenwirrnis auch in weiten Kreisen des britischen Weltreiches kein Verständnis mehr finden wird. Der Beutezug der Siegermächte, die Unterscheidung zwischen Völkern erster und zweiter Ordnung, so wie sie vom Völkerbund aus betrieben wird, liegt doch zu klar vor aller Augen, als daß einseitige Siegerauffassungen heute noch als Grundlage einer Weltmeinung dienen könnten.

Was Japan vom Völkerbund und seinen früheren Verbündeten im Weltkriege hält, ist allgemein bekannt; was es

Kleine Chronik.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat dem Reichsführer der Technischen Nothilfe für eine ihm über die Tätigkeit der Technischen Nothilfe im Winterhilfswerk 1934-35 überreichte Denkschrift seinen Dank ausgesprochen und gleichzeitig ersucht, allen Helfern seinen Dank zu übermitteln.

In der Reichshauptstadt wurden vier Fernsehempfangsstuben eröffnet, um so der großen Masse des deutschen Volkes das Fernsehen praktisch vorführen zu können.

Der Eisenbahnverkehr über die neue Brücke des Kleinen Belt bei Kopenhagen wurde am Mittwoch eröffnet.

Die sowjetrussisch-französischen Besprechungen in Moskau sind mit einem amtlichen Bericht abgeschlossen worden. Darin wird nochmals die Genugtuung über den Abschluß des gegenseitigen Beistandspaktes zum Ausdruck gebracht und das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern festgestellt. — Laval hat am Mittwochabend Moskau wieder verlassen.

Havas meldet aus Prag den erfolgreichen Abschluß eines sowjetrussisch-tschechoslowakischen Beistandspaktes.

Am Mittwochabend wurde in einem riesigen Trauerzug unter dem Geläut sämtlicher Glocken der Sarg Pilsudskis in die Warschauer Kathedrale überführt und dort öffentlich aufgebahrt.

vom Wettrüsten hält, ebenfalls, denn es macht an erster Stelle mit, und jeder Monat bringt neue Tatsachen dafür ans Tageslicht. Was die Chinesen darüber denken, ist weniger bekannt, da sie anscheinend noch im Schlepptau des Völkerbundes segeln, aber dieses Schlepptau ist, wie wir aus Erfahrung wissen, auch nicht aus Stahl.

So sagt die „Tatungpao", eine Tientsiner Zeitung, die oft eine kühne kritische Stellung selbst gegenüber der eigenen Regierung einnimmt, in einem Leitaufsatz folgendes über Deutschland: „Wenn Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages kündigt, so tut es das, weil die anderen Mächte versäumt haben, ihre Streitkräfte zu vermindern. Sprechen wir ohne Voreingenommenheit, so müssen wir zugeben, daß die Wiedereinführung der Wehrpflicht, in ganz verständlicher Weise, das Ergebnis eines Mangels an offener Ehrlichkeit seitens der anderen Mächte in der Frage der Abrüstung ist. Vom Standpunkt des nicht interessierten Dritten aus ist es in der Tat schwer, Deutschlands Handlungsweise als rechtswidrig zu verdammen. Letzthin haben Großbritannien, Frankreich, Italien und Rußland sich in jeder Weise bemüht, Deutschland einzukreisen, wodurch sie in Deutschland ein verstärktes Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen haben, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die anderen Mächte ihre Rüstungen seit Kriegsende verstärkt haben. Deshalb ist es durchaus verständlich, daß Deutschland bestrebt gewesen ist, die Versailler Vertragsfesseln abzuschütteln."

Die „Tatungpao" steht mit dieser offenen Meinungsäußerung keineswegs allein. Noch weniger dürfte es in Deutschland bekannt sein, daß die Chinesen in ihren verschiedenen Verfassungen seit 1912 die allgemeine Dienstpflicht vorgesehen haben und daß die seit 1928 bestehende Nationalregierung im Jahre 1933 auch ein Wehrgesetz veröffentlicht hat, aus dem nachstehende Paragraphen angeführt seien: „Wehrgesetz vom 17. Januar 1933: 3. Männliche Personen sind vom vollendeten 18. bis 45. Jahre, wenn sie nicht zur ständigen Reichswehr gehören, im Volksheer dienstpflichtig; in gewöhnlichen Zeiten werden sie auf Grund bestehender Gesetzesbestimmungen ausgebildet, in Kriegszeiten wird die Nationalregierung durch Erlaß über die Einberufung entscheiden. . . ."

Gegen dieses Gesetz hat kein Völkerbund protestiert, kein Großstaat. Jede unabhängige Macht Asiens darf tun, was sie will, weit über den Rahmen dessen hinaus, was man Deutschland zuzugestehen bereit ist. Vom deutschen Standpunkt aus, ganz abgesehen von der Sicherheitsfrage, jedenfalls ein entehrender Zustand.

Die Bombenflugzeuge für dieses Heer — nicht nur Abwehrflugzeuge — werden aus Amerika und England bezogen, und dagegen hat selbst ein englischer Ministerpräsident nichts einzuwenden.

Englisches Oberhaus und die Rüstungen

(Fortsetzung von Seite 1.)

schusses für chemische Kriegsführung komme, in dem wohl die fähigsten Wissenschaftler Englands vertreten seien. Zur Zeit habe man soeben das Problem der Gasmasken erörtert. Sehr gute Fortschritte würden in den Vorarbeiten zur Herstellung einer guten Gasmaske zu mäßigem Preise erzielt. Die Bestrebungen gingen dahin, daß in erster Linie die Streitkräfte und dann die große Masse der Bevölkerung mit Gasmasken ausgerüstet werden kann, wenn sich die Notwendigkeit tatsächlich ergebe.

Nach dem Kriegsminister erhob sich im Oberhaus unter allgemeiner Spannung der bekannte englische Presselord Rothermere (konservativ), der erst vor kurzen zum ersten Male seinen Platz im Oberhaus eingenommen hatte. Er sagte, daß England heute vor der Möglichkeit der schrecklichsten Gefahr der ganzen englischen Geschichte stehe. Die Entwicklung des Bombenflugzeugs könne das ganze Gesicht Europas stark verändern. England habe die Armada geschlagen und die Ueberfallversuche Napoleons vereitelt; aber es sei unbekannt, wie ein Luftüberfall wirkungsvoll abgewandt werden kann. Rothermere unterstützte den Vorschlag Lord Mottistones und erklärte, daß „die machtvolle Persönlichkeit eines obersten Kriegsführers" sehr nützlich für England wäre. Rothermere begründete hierauf die englische Aufrüstung mit Hinweisen auf die „deutsche Gefahr", die sich ihm in einem geradezu phantastischen Licht darstellt. Die Zahl der Bombenflugzeuge, die Deutschland besitze, gab er mit nicht weniger als 10 000 (!) an. Das sei eine „schauerliche Gefahr" und seiner Ansicht nach könne ihr nur begegnet werden, indem England jedem eventuellen Feindstaat wissen lasse, daß es mit gleicher Münze herausgeben könne. Rothermere sagte schließlich, daß England vielleicht 100 Millionen Pfund jährlich für seine Luftaufrüstung ausgeben müsse.

Zum Schluß führte Lord Rothermere Klage, daß sein großer Pressefeldzug für die englische Luftaufrüstung bisher nur so geringen Erfolg gehabt habe. Diese Frage müsse nicht nur im englischen Oberhaus, sondern im ganzen Lande erhoben werden. Nach der bereits mitgeteilten Abstimmung wurde die Aussprache abgeschlossen.

Gedächtnisstunde im deutschen Rundfunk.

DNB **Berlin,** 15. Mai. Der deutsche Rundfunk veranstaltet am Donnerstag, dem 16. Mai, von 22.15 bis 22.45 Uhr eine Feierstunde zum Gedächtnis des Marschalls Pilsudski. Das Orchester des Deutschlandsenders spielt 1. die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, 2. Hörfolge Pilsudski von Schwarz van Berg, 3. Trauermarsch von Chopin.

Die Besprechungen Laval-Stalin.

Einstellung der kommunistischen antimilitaristischen Propaganda in Frankreich?

DNB. **Paris,** 15. Mai. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", der Laval auf seiner Reise begleitet, berichtet über Lavals Besprechungen. Vor allem, so sagte er, sei der militärische Geist in Sowjetrußland aufgefallen. Er fragt dann nach dem militärischen Wert der Roten Armee und ist besorgt, ob auch die Industrieausrüstung sowie das Verkehrs- und das Beförderungswesen mit Sowjetrußland Anspruch darauf, eine starke Militärmacht zu sein, im Einklang stehen. In der Unterredung zwischen Stalin und Laval seien die Schuldenfrage, die Frage der religiösen Freiheit, die Nordostpaktfrage und die Polen-Politik angeschnitten worden.

Nachdem die polnische Regierung habe durchblicken lassen, daß sie zum Beitritt zum Nordostpakt in der Form eines Beratungs- und Nichtangriffspaktes vielleicht bereit sein würde, scheine sie jetzt wieder die Tschechoslowakei ausschließen zu wollen, die auch vor dem Abschluß eines Paktes mit Sowjetrußland stehe. Das sei ein neuer Beweis dafür, daß Laval bisher in Warschau nichts erreicht habe.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" betont gleichfalls, daß der polnische Faktor bei der Unterredung eine große Rolle gespielt habe.

Dabei dürfte auch die Baltikum-Frage aufgeworfen worden sein. Ebenso habe man lange bei der Haltung Deutschlands verweilt und sich zweifellos mit den Aenderungen befaßt, die eine etwaige Teilnahme Deutschlands an der schon geänderten Form des Ostpaktes noch notwendig machen würde. Besonderen Wert jedoch legt das offiziöse Blatt auf die angeblichen Zugeständnisse, die Stalin den französischen Wünschen hinsichtlich der Einstellung der kommunistischen Propaganda in Frankreich gemacht habe und die sich ferner auf den Ausbau der französisch-sowjetrussischen Wirtschaft beziehen. Das Blatt kündigt an, daß Sowjetrußland seinen Bedarf für den Fünfjahresplan vorzugsweise in Frankreich decken werde. Man habe einen Plan ausgearbeitet, der die Lieferungs- und Kreditfrage mit der teilweisen Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden verbinde.

„Petit Journal" unterstreicht die Bedeutung Polens für das Friedensgebäude ganz besonders und warnt vor einer Verschärfung der bestehenden Mißverständnisse. Es handele sich nicht nur um die Außenpolitik und Paktkombinationen, sondern auch um die verschiedensten Gebiete, auf denen bald Interessenfragen, bald die kommunistische Propaganda das feste Gefüge des Paktes vom 2. Mai zu gefährden drohen.

Deshalb werde die Sowjetregierung eine feierliche Erklärung über die Notwendigkeit der Landesverteidigung in Frankreich herausgeben. Die Sowjetregierung, die bei ihren Massen das diplomatische Abkommen mit Frankreich mit der Notwendigkeit einer bewaffneten Verteidigung des Friedens rechtfertige, könnte dann die antimilitaristische Propaganda in Frankreich nicht mit ihrer Autorität decken.

Das wäre unfreundschaftlich und unlogisch zugleich gewesen; Die Tatsache, daß Woroschilow an den Besprechungen teilgenommen hat, ist für das Blatt der schlagendste Beweis, daß man in Sowjetrußland dem Ausbau der französischen Streitkräfte ganz besondere Beachtung schenkt.

Von einer Allianz wider die Natur, die „nur ein Ungeheuer" erzeugen werde, spricht die „Action Francaise", die mit anderen sowjetfeindlichen Blättern jede Gemeinschaft mit dem roten Rußland schärfstens verurteilt.

Lavals Abschiedsansprache.

DNB. **Paris,** 16. Mai. Außenminister Laval besuchte gestern eine Ballettvorstellung der Oper. Unmittelbar nach der Vorstellung hielt er vom Theater aus eine durch den Rundfunk verbreitete Ansprache, in der er u. a. sagte: Von hier aus will ich meine Befriedigung über das Ergebnis meines Moskauer Besuches zum Ausdruck bringen. Die Aufnahme bei den sowjetrussischen Behörden und beim ganzen Volke war außerordentlich herzlich. Der Pakt hatte die Einigkeit der beiden Regierungen bestätigt. Mein Besuch in Moskau hat die Freundschaft unserer beiden Länder besiegelt. Die Besprechungen mit den führenden Persönlichkeiten Moskaus insbesondere mit Stalin, waren offen, direkt und vollständig.

Außenminister Laval hatte in Begleitung zahlreicher sowjetrussischer Militärs die Fliegerschule Moskaus besucht. Er besichtigte in Begleitung des französischen Militärattachees und des Luftfahrtattachees die Kasernen und Flugplätze der Sowjetluftmacht in Moskau. Bei dieser Gelegenheit stieg eine Anzahl von Flugzeugen auf, darunter Maschinen, die 50 bis 70 Personen befördern können.

Totenamt für Pilsudski

DNB **Warschau,** 15. Mai. An der Bahre Marschall Pilsudskis im Schloß Belvedere hielt der Beichtvater des Maschalls Gawlina am Mittwochvormittag in Anwesenheit der Familie des Verstorbenen, der Mitglieder der Regierung und zahlreicher hoher Militärpersonen ein feierliches Totenamt. Zur selben Stunde wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Republik in der Kapelle des Präsidentenpalastes eine Totenmesse gelesen.

Der Zustrom zum Schloß Belvedere dauerte den ganzen Mittwoch über unvermindert an. Militärabordnungen, Vertreter von Verbänden und Vereinen, Abordnungen der Schuljugend, Vertreter aus allen Provinzen des Landes zogen in ununterbrochenen Reihen am Sarge vorbei, um dem größten Sohn Polens die letzte Ehre zu erweisen.

Inzwischen sind Tausende damit beschäftigt, die Straßen, die der Trauerzug auf dem Wege vom Schloß Belvedere zur Kathedrale durchzieht, mit Trauerschmuck zu versehen. Ueberall sieht man Trauerfahnen, mit schwarzem Krepp verhüllte Beleuchtungskörper sowie schwarzumrahmte Bilder des Marschalls in den Schaufenstern. Die Kathedrale von St. Johann ist bis zu einer Höhe von zehn Meter mit schwarzem Tuch verhangen. Ueber dem Portal weht eine riesige Nationalfahne mit dem weißen Adler.

Beileid durch Generalleutnant v. Kluge

Essen, 15. Mai. Im Auftrage des Befehlshabers im Wehrkreise VI, des Herrn Generalleutnant von Kluge, stattete am Dienstag, dem 14. Mai, der Kommandeur der Wehrersatz-Inspektion Dortmund, Oberst von Prondzynski, dem polnischen Konsul in Essen, Dr. Zawadowsky, einen Besuch ab und übermittelte ihm aus Anlaß des Hinscheidens des Marschalls Pilsudskis das Beileid des Befehlshabers bei dem schweren Verluste, den das polnische Volk erlitten hat.

Das unausbleibliche Paktprojekt.

DNB. **London,** 15. Mai. In einer Meldung des Moskauer Korrespondenten des Daily Telegraph heißt es, bei der langen Unterredung zwischen Laval und Stalin sei man anscheinend in der Frage der Sicherung des Friedens in Osteuropa erheblich weiter gekommen. Die drei baltischen Staaten machten ihre Haltung gegenüber dem Paktplan von der Haltung Deutschlands abhängig. Der französische Außenminister scheine entschlossener zu sein, einen Plan der europäischen Sicherheit durchzuführen, als sein unmittelbarer Vorgänger Barthou. Daily Telegraph möchte es so dargestellt wissen, als ob Laval im Gegensatz zu Barthou auf eine wirkliche europäische Regelung unter Einschluß von Deutschland hinarbeite und nicht bloß auf eine Gruppenbildung, in der die Generalstäbe die Hauptsache wären. Laval sei in der Lage gewesen, der Sowjetregierung von der Bereitschaft Polens Mitteilung zu machen, unter gewissen wichtigen Vorbehalten seinem Plan eines vielseitigen östlichen Nichtangriffspaktes zuzustimmen, der keine Klauseln gegenseitigen Beistandes enthalten würde, aber Beratung im Falle eines Angriffes und die Pflicht zur Verweigerung von Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln für einen Angreifer vorsehen würde.

Der Tauschhandel von Rom.

Ein Times-Artikel über die abessinische Angelegenheit.

DNB. **London,** 15. Mai. Times bringt aus der Feder eines ungenannten Korrespondenten einen Artikel über die abessinische Angelegenheit, der nicht ohne Interesse ist, schon deshalb, weil das Vorgehen Italiens in seinem Streit mit Abessinien auf den am 8. Januar in Rom unterzeichneten französisch-italienischen Pakt zurückgeführt wird. Der Aufsatz stellt sich auf den Standpunkt, daß die italienischen Kriegsvorbereitungen weit über das hinausgehen, was durch die eigentliche Ursache des Streites gerechtfertigt erscheine. Weiter heißt es:

Seinerzeit haben England, Frankreich und Italien in einem Dreimächtevertrag den Status quo in Abessinien gewährleistet und sich verpflichtet, in dieser Hinsicht keinen Schritt ohne gemeinsame Beratung zu unternehmen. In Rom jedoch haben zwei von den Unterzeichnermächten andere Abmachungen geschlossen. Die dritte Macht, nämlich Großbritannien, konnte diese Vereinbarung nicht stören, ohne die überragenden Interessen europäischer Befriedung zu gefährden, die der Pakt von Rom sicherstellen sollte.

Die weiteren Ausführungen besagen: Seit den Tagen in denen einst der erwähnte Dreimächtevertrag über Abessinien zustandekam, habe sich die Lage in Ostafrika von Grund auf geändert.

In Südwestarabien habe das kulturelle und wirtschaftliche Ansehen Italiens ungeheuer zugenommen, seit Commendatore Casparini vor 20 Jahren den Freundschaftsvertrag mit dem Imam von Njemen abgeschlossen habe. Die friedliche Durchdringung Abessiniens von dem einer energischen italienischen Verwaltung unterstehenden italienisch-Somali-Land im Südosten habe gleichen Schritt gehalten mit der Entwicklung von Eritrea, das Abessinien im Nordosten umschließe. Längs der Grenze zwischen Italienisch-Somaliland und Abessinien habe das Gebot Italiens sich Geltung verschafft in Gebieten, wo den Stammeshäuptlingen mehr an persönlichem Vorteil als an Treue lag. Der Pakt von Rom habe diese neue Stellung Italiens in Ostafrika stillschweigend anerkannt. Es sei ein Tauschhandel gewesen. Die Vorkehrungen zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit hätten im Interesse beider Länder gelegen. Die Abtretung eines Stückes des unfruchtbaren Küstengebietes von Tibesti habe lediglich die überfällige Durchführung einer Vertragspflicht bedeutet. Sie könne nicht als angemessene Entschädigung für die künftige Aufsaugung der heimattreuen italienischen Einwohner von Tunis durch Frankreich betrachtet werden. Viel greifbarer und wertvoller dagegen seien die Bestimmungen des Paktes von Rom, die die Italienisierung von Ostafrika begünstigten. Die Abtretung eines französischen Küstenstreifens an der Straße von Bab el Mandeb, die Anerkennung der italienischen Oberherrschaft über die Insel Dumeira, die die enge Wasserstraße beherrscht und die Ueberlassung einer beträchtlichen Zahl von Anteilscheinen der Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba, die 80 v. H. des gesamten Handels von Abessinien befördert, das seien solide Vorteile, die Italien in Südwest-Arabien und in ganz Abessinien zum Ansehen gereichten. Diese Vorteile und ihre Weiterentwicklung allein kämen als Ausgleich für die großen Opfer in Betracht, die Italien Frankreich in Tunis gebracht habe.

Reichswetterdienst Köln.

Wettervorhersage bis Freitag.

Nach vorübergehendem Nachlassen der Niederschläge mit nächtlicher Aufheiterung morgen früh wieder erneute Eintrübung und Landregen, später bei aufreißender Wolkendecke in Schauer übergehend. Bei nördlichen Winden weiterhin feucht-kühl.

Warnungsdienst für den Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Leichte Nachtfrostgefahr besonders im Südwesten des Rheinlandes, da vorübergehende nächtliche Aufheiterung eintreten kann.

Aus der Stadt Neuß

Donnerstag, 16 Mai 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 113

Stadt-Nachrichten

Neuß, 16. Mai 1935.

Lehraus im Städtebundtheater.

„Pension Schöller".

Posse in drei Aufzügen von J. Laufs.

Die Pension Schöller ist fraglos ein so „gut renommiertes Haus", daß sein Ruf über Revolutionen und viele andere aufregende Zeiterscheinungen hinweg nicht gelitten hat; auch gestern fand es wieder seine Gäste, als es nur eben sein Schild wieder heraus hängte, die uns — es dünkt uns, als sei es viele Jahrzehnte her — schon früher begegnet sind, als wir vielleicht doch noch bereitwilliger waren, zu lachen, als heute. Da mußten wir vorher glauben, daß das Maß dieser Bereitwilligkeit, über diesen blühenden Unsinn zu lachen, vielleicht doch eine Frage des Lebensalters sein könnte; aber wir sind zufrieden, daß wir noch mit einstimmen können, wenn — wie einst im Mai — die guten alten Mixturen doch noch gleich wirkungsvoll sind, wenn wir erst alles ausgeschaltet haben, was uns kritisch machen möchte, kritisch und anspruchsvoll. Vor einem so herzlichen und stürmischen Gelächter, wie wir es gestern im Zeughaus hörten, muß dann bedingungslos die Kritik verstummen, zumal sich ja die Pension Schöller nicht mehr der Kritik in diesem Sinne stellt. Sie hat schon zu viele Male das Zwerchfell in wohltuende Bewegung versetzt, und der Hauch des „Sommertheaters", der von ihr ausgeht, stellte sich erfolgreich gegen die letzten Aeußerungen der Eisheiligen, die wir eben als „passé" verbuchten. Sie weckte gestern die Erinnerung an ein sommerliches Frontheater, da wir ihr zuletzt begegneten, und da sie uns eine so freundliche Freude bereitete. Wie lange ist das eigentlich her?

Mit der alten Posse hat sich gestern abend unser Städtebundtheater einen freundlichen Abgang aus der Spielzeit verschafft, einen liebenswerten Abgang, der neben den begeistert mitgehenden Schauspielern vor allem wohl der Regie von Tom Kühnen zu verdanken ist, der alle die verzwickten Vorgänge im Gewand jener Zeit an uns vorbei paradieren ließ, da die Pension Schöller eben jenes „renommierte Haus" war, als das wir sie gestern wiedersahen.

Da lebt immer noch der Onkel Klapproth (Wilh. Wemhöfer), der einen so gründlichen Hereinfall mit seiner provinziellen Unternehmungslust in Berlin erlebt, eine richtige Orgie von lustigen Schwierigkeiten, die Wemhöfer hervorragend litt und überstand; gleich neben diesem Freudenspender der ersten Linie müssen wir dann Robert Marenke (Kümpel) nennen, der in der bekannten Vorsprechszene im zweiten Akt den durch Sprachfehler verhinderten Bühnenstern hinreißend verkörperte. Hinter diesen beiden kommen dann in einer einzigen lustigen Front die übrigen: Maria Kutschera als spleenige Schriftstellerin, Mathias Breuer als schnauziger Major, Albert Beßler als feuriger Liebhaber und erschreckter Manager, Klapproth d. J., Gottlob Göricke als unternehmungswütiger Bernardy, Hans Frommann als besorgter Pensionsvater Schöller, Else Wolz als ländliche Frau Sprosser mit ihren beiden Göhren-Backfischen Ida und Franziska (Martha Urs und Else Fellner), Eleonore Schnert als ewig heiratsvermittelnde Frau Pfeiffer, Hans von Uslar als Maler Kießling, Hilde Janssen als Fridericke und Fritz Bary als Zahlkellner.

Die ganze Künstlergesellschaft verdiente sich in prächtigem Zusammenspiel Beifall und Blumen in reicher Menge, und die Göttin des Lustspieles, Thalia, hatte an dem fröhlichen Beginnen und Vollenden auf der Bühne ein so großes Gefallen, daß sie noch als Dreingabe zuschoß: den sich auflösenden Zopf der Frau Pfeiffer und einen sich für unsichtbar haltenden Feuerwehrmann, der hinter der Szene pflichtgemäß einherging und einmal eben durch den Türspalt zur Bühne schaute. Für das Bühnenbild zeichnete wieder Wilh. Terboven, und damit sind alle genannt, die sich um das Gelingen des fidelen Abends Mühe gegeben hatten, Mühe, die sich gelohnt hat. Ohne zu sehr in Posse zu machen, erntete die letzte Vorstellung der Spielzeit reichen und lauten Beifall, und man möchte wünschen, daß recht viele Neußer Theaterfreunde dieses Vergnügens teilhaftig werden möchten.

F. H.

✦

Vom Rheinischen Städtebundtheater. Morgen Freitag abend 8 Uhr findet die erste Wiederholung des köstlichen Schwankes „Pension Schöller" statt. Für diese Vorstellung haben die Vormieter der Gruppe B, die ihre Vormiete bereits erneuert haben, freien Zutritt. Kartenvorverkauf im Theaterbüro.

✦

Fahrt nach Heimbach. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 19. Mai, eine Fahrt nach Heimbach-Eifel, wofür noch Karten zu haben sind. Die Fahrt kostet 2,80 Mk. inkl. prima Mittagessen. Abfahrt morgen 7 Uhr ab Neuß.

Die Volksbildungsstätte Neuß eröffnet.

Eine Feierstunde in der Oberrealschule.

Im Rahmen einer Feierstunde in der Aula der Oberrealschule wurde gestern abend die Volksbildungsstätte Neuß des deutschen Volksbildungswerks Gau Düsseldorf eröffnet. Nach einem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung spielte Studienrat Wassenberg den ersten Satz der Sonate F-Dur von Beethoven.

Der Kreisabteilungsleiter der Volksbildungsstätte Neuß, W. Bathke, führte dann in einer einleitenden Ansprache aus, daß nunmehr alle Lebensbereiche des deutschen Volkes von nationalsozialistischen Grundsätzen getragen seien, der Staat, die Politik, die Wirtschaft. Es sei aber nichts falscher als anzunehmen, die nationalsozialistische Revolution sei abgeschlossen, vielmehr sei nur die erste Schlacht geschlagen worden. Jetzt gelte es, an die Eroberung und an die Erziehung des deutschen Menschen heranzugehen. Zu diesem Zwecke seien in Neuß wie in allen Städten Deutschlands Volksbildungsstätten eingerichtet worden. Seit Jahrhunderten herrschten in Deutschland Weltanschauungen aller Art, die deutschem Wesen fremd seien, Moskau, von jenseits der Berge oder von irgend einer europäischen Hauptstadt sei die Geisteshaltung des deutschen Volkes diktiert worden. Die Volksbildungsstätten wollten deutsches Kulturgut lehren; das Ziel sei, daß das deutsche Volk nicht nur nationalsozialistisch regiert werde, daß es vielmehr ein Volk von Nationalsozialisten werde. Deshalb wende sich das Volksbildungswerk nicht nur an die Parteigenossen, sondern an alle deutschen Menschen.

Unter Leitung von Fräulein Hilde Schiering sang dann der Singchor (Hensselbewegung) den Kanon „Leyer dued as Slaw" und das Lied auf den Führer nach Worten von Will Vesper.

Kreisleiter Erich Börger sprach dann über die Grundsätze des Volksbildungswerkes und führte u. a. aus: Das deutsche Volksbildungswerk wolle nicht nur Wissen vermitteln, es wolle bewußt erziehen. Um das zu können, müsse man ein festes Ziel haben. Die vom Nationalsozialismus überwundene Zeit habe keine oder nur wenige Erzieher hervorbringen können, weil sie dieses festgelegte Ziel nicht hatte. Im Zeitalter des Liberalismus sei die Einzelperson alles und das Ende ein hemmungsloses Austoben aller Meinungen gewesen, und dadurch habe die Erziehung zu falschen Resultaten geführt.

Man vermittle deshalb heute nicht nur Wissen, sondern sei auch in der Lage, zu erziehen, weil man ein ganz klares Bild vor sich habe, nämlich die Erkenntnis des Begriffes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Das Ziel der Erziehung sei die Stärkung der Gemeinschaft, die das Volk als blutmäßige Schicksalsgemeinschaft darstelle. Dem Schüler werde klar gemacht, daß alle Kräfte, die geweckt werden, auf dieses Ziel gerichtet seien. Die verschiedenen Begriffe, z. B. „Arbeit" und „Ehre" gebe es in jedem Volke, aber die Auffassung dieser Begriffe seien bei jedem Volk verschieden, sie seien gebunden an Blut und Boden. Im Volksbildungswerk solle also Wissen vom Standpunkt des deutschen Menschen aus vermittelt werden. Alle Einrichtungen und Gesetze im Staat müßten von diesem Gedanken getragen sein. Jetzt lege man die verschütteten Quellen deutschen Volkstums frei und das Volksbildungswerk solle dazu beitragen, den deutschen Menschen zu der nationalsozialistischen Haltung zu erziehen. In diesem Sinne eröffne er die Volksbildungsstätte Neuß und wünsche ihr besten Erfolg für die Jahrzehnte.

Gauabteilungsleiter Dr. Kurschat unterstrich in einer kurzen Ansprache die Ausführungen von Kreisleiter Börger. Man könne, so fuhr er fort, die Frage aufwerfen: „Was will der Nationalsozialismus mit der Bildung?" — Man habe sich lediglich gegen den Intellektualismus der liberalen Zeit gewandt und man gehe auch nicht von dem Grundsatz aus „Wissen ist Macht", vielmehr sage man, „Wissen gibt Vollmachten". Es sei Dienerin der höchsten Lebensfunktion des Nationalsozialismus, des Glaubens. Und daß dieser Glaube gestärkt werde, dazu möge das Volksbildungswerk beitragen.

Der Singechor sang hierauf ein Bergmannslied, das Lied vom Jungbronnen und einen Frühlingskanon, und zum Schluß bat Kreisabteilungsleiter Bathke um Unterstützung und Mitarbeit. Mit einem Siegheil auf den Führer und den Liedern der Deutschen wurde die Feierstunde beschlossen.

Neußer Schützenfest wird nachgeahmt.

Eine Zuschrift und eine „Stellungnahme".

Uns wird geschrieben:

„Die Zeit der Schützenfeste rückt nun bald heran und da sei einmal ein ehrliches Wort gesprochen.

Bekanntlich finden die Schützenfeste auch die volle Unterstützung der heutigen Regierung, weil es sich um bestes Brauchtum handelt, um Feste, welche aus der Geschichte geworden sind und dadurch allerlei Gebräuche gezeitigt haben, die aber an den Ort gebunden sind, an dem das Schützenfest gefeiert wird.

Neuß hat im Laufe der Jahre den Titel einer Schützenstadt bekommen, weil das Schützenfest hier in einer Form gefeiert wird, die unerreicht ist. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß der Rahmen, in welchem das Schützenfest gefeiert wird, ein ganz besonders strenger ist und die verantwortlichen Kreise und alle Schützen eifersüchtig darüber wachen, daß von dem Althergebrachten nichts verloren geht. Wir nennen hierbei die Originalität der 1. Generalversammlung, in der die „Kardinalfrage" gestellt wird. Ferner die schönen, alten Neußer Schützenlieder, z. B.: „So lang' ne Knop . . ."; die Uniformen, die Reihenfolge der Korps usw.

Leider muß nun festgestellt werden, daß in manchen Ortschaften und auch einzelnen Städten Schützenvereine dazu übergegangen sind, diese Eigenarten nicht nur nachzumachen, sondern auch im Ganzen möglichst genau zu kopieren. — Dies liegt nicht im Sinne des Althergebrachten und der Kenner sieht auf den ersten Blick, daß es nicht echt ist, denn alles, was nachgemacht ist, kommt dem Original nicht gleich.

Damit aber bestes Brauchtum nicht verschandelt wird, bitten die Schreiber dieser Zeilen, die zuständigen Stellen anzuweisen, daß derartiger Mißbrauch unterbleibt und verboten wird.

Wir schreiben dies nicht aus Eigennutz, sondern um das Bodenbeständige in seiner guten und schönen Form zu erhalten."

✦

Solcher Seufzer wurde uns von einer sehr schützenfestkundigen Seite zugesandt. Ob es überhaupt noch möglich ist, gegen solchen „Mißbrauch" einzuschreiten, das ist eine andere Frage. Wer nämlich die schützenfestlichen Verhältnisse im Engeren und Weiteren kennt, der wird bestätigen müssen, daß wir schon seit Jahren derartigen „Miniaturausgaben" des Neußer Festes begegnen. Wir Neußer neigen natürlich dazu, die Schützen, die an anderen Orten in den Uniformen der traditionellen Neußer Korps auftreten, als Plagiatoren zu bezeichnen; aber wir haben das eigentlich immer als ein „fröhliches Wiedersehen" und als ein gutgemeintes Bemühen angesehen, es uns gleich zu tun, und deswegen haben wir solche Dinge nicht so tragisch genommen, wie der Einsender es empfindet.

Ein anderes Gesicht hat die Sache, wenn man bedenkt, daß die verschiedenen Orte ihre eigene Tradition über Bord geworfen haben; denn wir hatten früher oft genug den Eindruck, daß die Uniformen an anderen Stellen auch ihren Anspruch auf Eigenart hatten, und daß sich in den



Beßler als Klapproth, von Uslar als Kißling, Wemhöfer als Klapproth jr. Pressefoto Martin Knaven.

meisten Fällen solche Eigenart auch hartnäckig halten will. Daß unsere alten Formen in den Versammlungen auch an anderen Orten ihre Nachahmer finden, daß man unsere schönen alten Schützenlieder singt, nun, dieses Geschick haben sie dann eben mit manchen Dingen im Brauchtum, im Volkslied usw. gemeinsam. Sicher sollten sich eigentlich die Veranstalter an anderen Orten einmal ihren Kopf um eigene Formen bemühen, oder sie sollten nach den alten Formen forschen, die es sicher auch bei ihnen gegeben haben wird; aber zuletzt sind wir Neußer ja doch ein bißchen stolz darauf, daß das Neußer Schützenfest ein so anerkanntes Muster ist, und wir haben ja immerhin auch noch den Trost, daß eben doch unser Neußer Fest „booven allen Städten schön" und unübertrefflich ist.

Summa summarum aber wird man keine Instanz und keine Behörde auftreiben können, die auf den einzelnen Schützenfesten umginge und den braven Soldaten des Schützenheeres ihre „Kleidung à la Neuß" ausziehen würde, weil sie eben nachgeahmt ist, wie wir meinen. Uebrigens wird es da noch Meinungsverschiedenheiten geben: Meinungsverschiedenheiten darüber, wer denn nur das Original besessen hat.

Ermuntern wir also ruhig einmal die anderen in Stadt und Land, selbst originell zu sein in den Gebräuchen der heimatlichen Feste; seien wir aber nicht zu streng mit denen, die unsere Freude und unseren Geschmack nach-, vor- oder mitempfinden. Geteilte Freude ist bekanntlich doppelte Freude, und immer, wenn wir kleinen Neußer Eigenarten auf diesem Gebiete auswärts begegnet sind, dann haben wir uns eigentlich immer nur gesagt: „Was muß euch unser Schützenfest gut gefallen!"

*

Gemeinschaftsempfang der Reichstagsrede des Führers. Anläßlich der am Dienstag, dem 21. Mai 1935, 20 Uhr, stattfindenden Reichstagssitzung, in der der Reichstag eine Regierungserklärung entgegennehmen wird, ist von der Amtsleitung Rundfunk der Reichspropagandaleitung Gemeinschaftsempfang verfügt worden.

Alle Gliederungen der Funkwartorganisationen haben daher die notwendigen Vorarbeiten zu treffen, so daß die Volksgenossen, denen keine Möglichkeit zu einem Hausempfang gegeben ist, auf den Straßen und Plätzen durch Großlautsprecher die Rundfunkübertragung abhören können.

Vor dem Neußer Mai-Rennen. Nicht weniger als neun Rennen wird der Neußer Reiter- und Rennverein am kommenden Sonntag seinen Gästen bieten. Die Tageskarte ist aber nicht nur sehr umfangreich, sondern auch recht vielseitig. Zwei Jagd- und zwei Hürdenrennen sind zwischen die Flachrennen eingestreut. Von den Entscheidungen auf der Flachen ist der Preis von Schlenderhan mit 3000 Mark die wertvollste. Insgesamt sind 105 Pferde für die Neußer Sonntagsrennen startberechtigt geblieben.

Einsatz von Jungkarpfen und Schleien im Buschhausener Weiher. Nach längerem vergeblichem Warten konnte der Anglersportverein Neuß gestern mittag endlich die sehnsüchtig erwartete Sendung von Jungfischen in Empfang nehmen, um sie seinem beliebten „grünen Meer'ken" zum Wachsen anzuvertrauen. Etwa 1600 Karpfen, 1200 Schleien und 1000 Rotaugen bevölkern jetzt den neuerstandenen Weiher. Als Verpflegung erhalten sie Lupinenschrot, Küchenabfälle, altes eingeweichtes Brot usw. Bei guter Fütterung wächst der Karpfen sehr schnell, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Jahre der Anglersportverein sein Anangeln im „grünen Meer'ken" abhalten kann. „Petri Heil!"

Die Klempnerinnung tagte. In der letzten Versammlung der Klempner, Installateure und Kupferschmiede sprach Obermeister Urbach über die Tätigkeit und Aufgaben der Gewerbeförderungsstelle der Handwerkskammer in Düsseldorf, über die wir heute einige Ausführungen bringen. Werkmeister Heuser von den Gas- und Wasserwerken machte einige Ausführungen über Abgasinstallation.

Gründungsfest der 57er in Wesel. Das ehem. Inf.-Rgt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf.) begeht am 1. und 2. Juni d. J. in der schönen Garnisonstadt Wesel sein 75jähriges Gründungsfest. Alle Kameraden, die die Nr. 57 getragen haben, werden sich freudig an dieser Wiedersehensfeier beteiligen. Anmeldungen an Kamerad Hch. Faßbender, Wesel, Andreasstr. 1 und die örtlichen Vereine der ehem. 57er von Rheinland und Westfalen.

Wie früher in Neuß Rennwetter „gemacht" wurde.

Die bedeutsame Entwicklung, die die Neußer Rennen in der Vorkriegszeit machen konnten, verdankten sie nicht zuletzt dem glücklichen Umstand, daß ihnen durchweg gutes Wetter beschieden war.

Pferderennen und Sonnenschein waren geradezu zu einem einheitlichen Begriff geworden und es ist durchaus keine herzhafte Legende, sondern eine verbürgte Tatsache, daß damals manche Neußer Familien ihre Touren, wenn sie über die Stadt hinausfahren sollten, bewußt auf die Renntage legten, in der bestimmten Zuversicht, daß sie dann den Wetterfrosten enthoben seien.

Doch keine Regel ohne Ausnahme. Es war bei den Sommerrennen im Jahre 1913, es kann auch 1912 gewesen sein. Anstatt, daß ein Sonntag hell und klar in die herrliche Neußer Landschaft zog, wie man es an Renntagen nicht anders gewohnt war, ballte sich schon vormittags pechschwarzes Gewölk über den Wiesen zusammen, das für den Nachmittag nichts Gutes ahnen ließ. Wohl versuchten einige Unentwegte durch ihre hellen Sommerhosen gegen die Unbilden des Wetters zu demonstrieren, aber das Schicksal des Tages war besiegelt, alle Rennen mußten im Regen gelaufen werden.

Und aus den Schauern wurde ein Landregen. Es regnete Montags und Dienstags ununterbrochen und als am Mittwoch morgen die Schleusen des Himmels sich noch stärker öffneten, drohte auch dieser Renntag eine Pleite zu werden. Zwei verregnete Renntage hintereinander war den Neußern aber zu viel und Schalke kamen auf die ulkige Idee, sich einmal als gewaltsame Wettermacher zu produzieren.

Mittwoch morgen gegen 11 Uhr (es regnete in Strömen) hing an der Rathausfront plötzlich ein Plakat, auf dem in großen Lettern zu lesen stand:

„Telegramm: Der heutigen Rennen wegen fällt das Regenwetter aus."

Die „neueste Wettermeldung" zog natürlich viele Passanten an. Einige davon schmunzelten, andere gingen „veräppelt" weg. Alle werden aber über den Scherz herzhaft gelacht haben, als schon eine Stunde später die Sonne einen schönen Nachmittag einleitete.

Klm. 0 bis Klm. 24 Köln-Düsseldorf:

Eine Besichtigungsfahrt zur Reichsautobahn.

Ein gewaltiges Werk geht voran.

Am Sonntag wird die erste Strecke der Reichsautobahn Frankfurt a. M.-Darmstadt in feierlicher Form eröffnet, und so war eine Besichtigungsfahrt zu dem im Bau befindlichen Teilabschnitt der Reichsautobahn in unserer Heimat von ganz besonderem Interesse. Die Vertreter der Presse trafen sich gestern in Düsseldorf, wo der Leiter der Landesstelle des Propagandaministeriums Brouwers über die Bedeutung des gigantischen Werkes der Reichsautobahn sprach. Dann ging die Fahrt über Opladen nach Köln-Höhenhaus, und dort begann unter Führung der Baukommission die eigentliche Besichtigungsfahrt.

Was die Ausführung eines solch gewaltigen Projektes bedeutet, welche Schwierigkeiten Gelände und Material bieten, mit welchen Mitteln der modernen Technik das Werk durchgeführt wird, in all dies gewährte die Fahrt einen tiefen Einblick. 33 Kilometer sind augenblicklich in Ausführung und man hofft diesen ersten Abschnitt, der sich von Köln bis zur Provinzialstraße Düsseldorf-Mettmann erstreckt, in diesem Herbst in Betrieb nehmen zu können.

Daß aber nicht nur die Technik das Wort führt, daß vielmehr auch Rücksicht genommen wird auf die Eigenart der Landschaft, dafür sorgt der Landschaftsanwalt in der Obersten Bauleitung. Und was man bisher gesehen hat, das war in dieser Hinsicht erfreulich, nirgendwo war das Bild der Landschaft verschandelt, überall hatten die Ingenieure durch eine der Landschaft angepaßten Linienführung die Brücken so geschaffen, daß sie in die Landschaft hinein passen. Mit aller Macht schreitet die Ausführung des großen Werkes voran, und fast zusehends erstreckt sich die breite glatte Bahn immer weiter ins Land hinein, Symbol einer neuen Zeit der Technik und des Verkehrs, aber auch des Aufbauwillens eines Volkes.

*

Die Fahrt führte zunächst zur Kölner Auffahrt an der Düsseldorfer Teilstrecke, die an der Schönrather Straße in Verlängerung des Clevischen Rings zwischen den Gutshöfen Schönrath und Neurath gelegen ist. Oberbaurat Nadler, der Leiter der Obersten Bauleitung, Köln, gab hier zunächst einige Erläuterungen zum Gesamtprojekt. Das Teilstück von Klm. 0 bis Klm. 24 der Teilstrecke Köln-Düsseldorf wird noch

im Jahre 1935 fertiggestellt

und in Betrieb genommen werden.

Die Teilstrecke selbst wurde im Januar 1934 in Angriff genommen und erforderte zunächst für Erwerb des Bodens und der Grundstücke, für Hauskäufe und Entschädigungszahlungen eine Summe von drei Millionen RM. Zwei Millionen Kubikmeter Erde mußten bewegt werden, und 50 Brücken, von denen bisher 40 fertiggestellt sind, waren zu errichten. Die restlichen zehn Brücken werden im Laufe der nächsten Wochen fertiggestellt werden. Nach den Erdbewegungs- und Planierungsarbeiten sind insgesamt 400 000 Quadratmeter Betondecken aufzulegen, die auf der Strecke von Klm. 0 bis Klm. 24 augenblicklich die Haupttätigkeit ausmachen.

Die Gesamtteilstrecke bis zum Bezirk der Obersten Betriebsleitung Essen, wird Ende 1936 betriebsfertig sein. Im Jahre 1935 wurden durchschnittlich im Bezirk der Obersten Betriebsleitung Köln auf der Düsseldorfer Strecke 2000 Arbeiter beschäftigt, zu denen man weitere 2000 Arbeiter hinzurechnen muß, die für die Materialbeschaffung in Fabriken, Steinbrüchen usw. Beschäftigung gefunden haben. Die Erstellungskosten auf der Teilstrecke Köln-Düsseldorf Klm. 0 bis Klm. 24 stellen sich auf 700 000 bis 730 000 RM. pro Kilometer.

Als weitere Reichsautobahn-Teilstrecken hat die Oberste Betriebsleitung, Köln, die bei Klm. 6,2 von der Düsseldorfer Strecke abzweigende Teilstrecke Köln-Wuppertal-Hagen-Dortmund in Angriff genommen. Von dieser Strecke sind aber bisher nur 10 Kilometer im Bau, da die Grundstücksankäufe noch große Schwierigkeiten machen. Als dritte Strecke wird die OBR die Strecke Köln-Siegburg bauen, die dann von der Frankfurter Bauleitung nach Frankfurt weitergeführt wird. Diese Strecke, die in die Kölner Auffahrt an der Schönrather Straße einmünden wird, wurde bisher noch nicht in Angriff genommen.

Oberbaurat Thier übernahm dann die weitere Führung. Besichtigt wurde zunächst die Betonbrücke bei Klm. 0,8, die mit 31 Meter Spannweite in einem Bogen über die Autobahn führt. Die übrigen Brücken sind aus Ersparnisgründen mit einem Mittelpfeiler versehen. Die Autostraße selbst hat eine Gesamtbreite von 24 Meter. Die beiden Fahrbahnen von 7,5 Meter Breite mit je einem Seitenbankett von 2 Meter Breite sind durch einen fünf Meter breiten Grünstreifen voneinander getrennt. Ihre Linienführung ist kreuzungsfrei; doch sind, um eine Eintönigkeit zu vermeiden, die graden Strecken nie länger als 6 Kilometer.

Bei der

Herstellung der Straßendecke

ist ein neuartiges Bauverfahren für Betondecken zur Anwendung gekommen. Die Grundstoffe werden schon an der Abzapf-Stelle im richtigen Verhältnis eingeladen, dann zu den Mischmaschinen geschafft und unter entsprechendem Zusatz von Wasser auf die Fahrbahn geschüttet, wo Stampfmaschinen den Beton automatisch und gleichmäßig feststampfen. Die Erfahrungen und Ergebnisse der modernen Baugrundforschung und des neuzeitlichen Straßendeckenbaues sind bei der Herstellung des Mischverhältnisses berücksichtigt. Die Teilnehmer an der Fahrt hatten Gelegenheit, diese modernste Methode der Straßenbautechnik in ihrer Anwendung zu besichtigen. Ueber der groben Betonschicht wird mit der Hand dann noch eine Feinbetonschicht aufgetragen. Das Tageserzeugnis von 100 Meter Betonstraße wird jedesmal durch fahrbare Sonnenschutzdächer geschützt, um ein zu schnelles Trocknen des Betons zu verhindern. Die Teile der Straße, die von den Schutzdächern verlassen werden, erhalten Strohmatten als Schutzschicht, die bei warmer Witterung ständig feuchtgehalten werden.

Neben den modernen Verkehrsgesetzen werden, wie schon gesagt, bei den Reichsautobahnen auch ästhetische Forderungen weitgehend berücksicht, um zu erreichen, daß sich die Straßen in das Landschaftsbild gut und schön einfügen. Als nächste Besichtigungspunkte wurden der Großverteilerkreis bei der Abzweigung der Seitenstrecke Wuppertal—Hagen—Dortmund, die Auffahrt in Leichlingen, durch die Solingen mit der Hitdorfer Fähre verbunden wird, und die Auffahrt der neuen, von Düsseldorf kommenden Reichsstraße besucht.

Das bedeutendste Bauwerk der Teilstrecke Köln—Düsseldorf ist

die Ueberquerung des Neandertals.

Hier ist ein Viadukt von 550 Meter Länge auf elf riesigen Stützpfeilern errichtet, das in einer Höhe von 23 Meter über das Tal hinwegführt. Die Breite dieses interessanten Bauwerks beträgt 22 Meter. Bis zum Neandertal-Viadukt sind die Arbeiten bis zum letzten Stadium gefördert. Anschließend daran wurde dann noch die Führung der Straße vorbei an Hubbelrath durch das Schwarzbach- und das Angerbachtal besichtigt, jenseits dessen sie bei Kilometer 42 in das Gebiet der Obersten Bauleitung Essen vorstößt.

Die Besichtigung vermittelte den Eindruck einer technischen Großtat und eines schönperischen Werkes, dessen Wert und Bedeutung heute noch nicht zu überschauen ist.

Jahresrückblick bei der evangelischen Frauenhilfe.

Die vielen Angehörigen der evangelischen Frauenhilfe waren gestern nachmittag zu einem Rückblick besonderer Art beisammen. Im großen Saal des Stadtgartenrestaurants hatten sie sich niedergelassen, wo der Rechenschaftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres in eine Veranstaltung eingeflochten war, die allen Beifall der vielen Anwesenden verdiente und fand. Nachdem das gemeinschaftliche Lied „Großer Gott, wir loben dich", verklungen und ein Ostergedicht gesprochen war, hieß Pfarrer Bredo seine große Gemeinde willkommen, unter der sich auch Pfarrer Kunze aus Barmen, Angehörige des Kreisvorstandes der E. F. H. und Vertreter von der Frauenschaft befanden. Wie Pfarrer Bredo mitteilte, soll am 25. Juni die Gruga in Essen besucht werden. Eine besonders angenehm empfundene Kaffeepause erfrischte die Gemüter, währenddessen man Lose für eine schöne Glückstafel gewinnen konnte. Auch Pfarrer Kunze ergriff nachher das Wort, um die Aufgaben der evangelischen Frau herauszustellen. Der Jahresbericht gab einen eingehenden Einblick über das schöne Wirken der Nächstenliebe, das der Frauenverein im vergangenen Jahr gepflegt hat. Alte und Kranke, Wöchnerinnen und Erholungsbedürftige wurden in großer Zahl betreut. Daneben nahm man sich auch der religiösen Schulung an, die auch großen Zuspruch fand. Die Vortragsfolge des Nachmittags brachte weiter manches Gedicht, manches Lied und schöne Vorträge des Trios Pieper, Porten, Drumm.

Verbrauch von unedlen Metallen melden!

Nach der im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 108 vom 10 Mai 1935 veröffentlichten Bekanntmachung 6 der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle haben alle Betriebe der ersten Verarbeitungsstufe ihren Verbrauch an unedlen Metallen im Jahre 1934 bis zum 24. Mai d. J. der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle zu melden. Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf sind die Vordrucke für diese Meldung der Verbrauchszahlen kostenlos bei ihr erhältlich. Die Handwerksbetriebe erster Verarbeitungsstufe können diese Vordrucke bei der Handwerkskammer erhalten. Die Industrie- und Handelskammer bittet die meldepflichtigen Firmen, auf eine vollständige und wahrheitsgetreue Ausfüllung des Vordruckes zu achten, da auf Grund der angegebenen Zahlen die Verbrauchsregelung sich errechnen wird.

Bei Kleinverbraucher verzichtet die Ueberwachungsstelle für unedle Metalle auf die Meldung der Verbrauchszahlen für 1934.

Als Kleinverbraucher gelten Betriebe, die regelmäßig im Monat nicht mehr als insgesamt 1000 Klg. Metallinhalt der Klassengruppen 3, 8, 9 und 19 oder nicht mehr als insgesamt 50 Klg. Metallinhalt der Klassengruppen 2, 4, 8, 14 und 20 verarbeiten.

Die Industrie- und Handelskammer steht zur weiteren Auskunftserteilung zur Verfügung.

Fortbildung im Auslandsgeschäft. Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf veranstaltet bereits seit anderthalb Jahren Fortbildungskurse, um namentlich den jüngeren Kaufleuten Gelegenheit zu geben, sich mit den wichtigsten Vorgängen des Außenhandels und des Auslandsgeschäftes wie mit den üblichen kaufmännischen Begriffen bekannt zu machen, und die das Verständnis für das Auslandsgeschäft wecken und fördern sollen. Die Einrichtung erfreut sich so regen Zuspruchs, daß die Kammer bereits mehrere Vortragsreihen durchgeführt und weitere Kurse vorgesehen hat.

In diesen Tagen eröffnete der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Wilden, den vierten Lehrgang, und zwar mit grundlegenden Ausführungen über die deutsche Außenhandels- und Zollpolitik. Die Kurse enthalten Vorträge über die Außenhandelsförderung, die wichtigsten ausländischen Absatzmärkte für deutsche Waren, Einfuhr- und Binnenmarktfragen Wirtschaftsgeographie, Geld- und Währungsverhältnisse, internationale Fracht- und Preisfragen sowie über die internationalen Verkehrsmittel.

Die niveigste Chronistin

des Lebens

ist nach wie vor die Tageszeitung. Jeder der Interesse an der Entwickelung seiner Stadt nimmt, der über alle Vorgänge der Welt unterrichtet sein will, kann die Zeitung nicht mehr missen.

Für die Bewohner der Kreise Neuß-Grevenbroich ist seit 62 Jahren die Heimat- und Familien-Zeitung die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die Heimatzeitung die bewußt die Liebe zur Scholle und Heimat pflegt und die Berichterstattung aus den Heimatkreisen und aus aller Welt immer weiter ausdehnt.
Bitte empfehlen sie die NGZ. auch Ihren Bekannten.

Eine Volkskunst im Museum am Markt.

Wenn man heute unser Neußer Museum besucht, findet man dort in den beiden Räumen links eine wundervolle Wanderausstellung. Man kann wohl sagen, daß sie mit zu dem Anziehendsten gehört, was uns bisher an dieser Stelle gezeigt worden ist. Es ist die große Schau handwerklicher Töpferkunst. Denn wenn sie auch nur die beiden Räume umfaßt: hier sind soviel Werke echter Volkskunst aufgestapelt, daß man aus dem Schauen und Staunen garnicht mehr herauskommt. Ja, es ist fast unglaublich, was hier alles untergebracht worden ist! Jedes Stück ein Meisterwerk! Wenn man das alles wirklich würdigen will, muß man stundenlang verweilen. Fülle und Mannigfalt sind schier unerschöpflich. Da sind ganz kleine Gefäße in edler schlichter Form. Daneben in Riesenformat mächtige Urnen. Einfache glatte Art wechselt ab mit blühender reichverzierter Schmuckgestalt. Wahrhaftig, das ist ein Spiegel des deutschen Wesens: bunt, charaktervoll, echt, Eigenart neben Eigenart, alles urwüchsig, bodenständig, gesund. Man wird unwillkürlich an den Reichtum des deutschen Volksliedes gemahnt. Alles ist geboren aus deutscher Seele.

Dieser Spaziergang unter dem Schönsten, was die Handwerkskunst geschaffen, wirkt ungemein wohltuend. Man fühlt sich befreit und erhoben. Denn hier ist nichts zu finden, was sonst eine Ausstellung stören kann, nichts Minderwertiges, nichts, was an Kitsch erinnert, keine Maschinenarbeit, nur Hand-Werk, keinerlei moderne Extravaganzen, nichts Langweiliges. Das Ganze ist meisterhaft — musterhaft! Und darum ist die Schau außerordentlich lehrreich. Sie zeigt, wie deutsches Handwerk und Kunstschaffen sein könnte und sein müßte, wenn man immer dem Echten und Wahren treu geblieben wäre. Die Ausstellung ist in stärkstem Maße geschmackbildend. Man könnte sagen: Töpferkunst als Erzieher.



Schaffende Hände.

Und wie ist das möglich? Weil hier die gute Tradition gewahrt worden ist, die Tradition des alten guten Kunsthandwerkes. Inmitten des fast alles umstürzenden Maschinenzeitalters haben hier einige Meister die alte Volkskunst erhalten. Ihre zähe Kraft hat das kostbare Gut hinübergerettet in die neue Zeit, durch jenen Tiefstand hindurch, den die letzten 60 Jahre darstellten. Und doch haben sie die alte Kunst der neuen Zeit angepaßt. Da ist nichts Verstaubtes; das ganze macht einen frischen lebendigen Eindruck. Diese Schau ist wie ein Jungbrunnen.

Solche Handwerkskunst wirkt befruchtend auf alle Gebiete, sie ist beispielhaft. Darum gebührt jenen Meistern der Dank des ganzen Volkes. Sie wirkten in der Stille; man hat ihnen keine Denkmäler gesetzt. Und doch haben sie die heilige Flamme genährt, sie haben edelstes Volksgut erhalten. Gewiß, es sind nur Töpfe und Gefäße, weiter nichts. Aber der Geist, von dem sie zeugen, der Geist, aus dem heraus sie geschaffen sind: das ist das Entscheidende. Hier werden alle jene aufgerufen, die sich wahrer Volkskunst verbunden fühlen, die zugehörig sein wollen einer gesunden fruchtbaren Volksgemeinschaft. Wer in dieser Ausstellung nichts sieht als Töpfe und Gefäße, der hat ihren Sinn nicht erfaßt, der hat die Kräfte nicht erkannt, die hinter dieser Arbeit stehen; es sind die großen jasagenden Mächte des deutschen Volkstums. In der unverfälschten Reinheit des Wollens liegt der Wert der Ausstellung.

Und wie stattet man jenen Gegenden, die in unserer Heimat so beispielhaft wirken, den Dank ab? Ganz einfach dadurch, daß man zunächst diese Schau besucht, welche der Ausdruck ihres Schaffens ist. Denn nur dann erfüllt eine solche Veranstaltung ihren Zweck. Weiter aber muß man die Seele dieser Kunst auf sich wirken lassen. Wir müssen versuchen, den Bildungswert der Ausstellung in die Tat umzusetzen. Wir sollen diese Handwerkskunst unterstützen. Die einzelnen Stücke sind wirklich billig. Denn man muß wiederum bedenken, daß alles Handarbeit ist. Und — wir wiederholen es — man muß in einem solchen Gefäß mehr sehen als einen nüchternen „Behälter". Ein solches Gefäß ist Ausdruck und Symbol reiner edler Volkskunst. Mehr noch: man muß versuchen, seine ganze Umgebung aus dem Geiste dieser Töpferkunst heraus zu gestalten. Dann erst bekäme der Besuch dieser Ausstellung seine letzte Bedeutung.

Ueber die Einzelheiten der Schau und über das Technische ist an dieser Stelle wiederholt berichtet worden. Außerdem ist an Ort und Stelle für sachkundigste liebenswürdigste Führung gesorgt. Jede nur denkbare Auskunft wird gegeben. Der Eintrittspreis ist übrigens lächerlich gering. Hier konnte es sich nur darum handeln, für diese verdienstvolle Angelegenheit zu werben und den Leser zum Besuch zu veranlassen.

Die Ausstellung ist nur noch bis zum Sonntag einschließlich geöffnet. Darum zögere man nicht länger mit dem Entschluß. Niemand wird den Gang bereuen. Vielleicht wird die Schau jedem, der ein offenes Auge hat, zum Erlebnis werden.

Arbeitsdienst und Volksgemeinschaft.

Der Arbeitsmann ist der Typ des neuen deutschen Menschen, den er in seiner ganzen Haltung verkörpert. Ihren Ausdruck findet diese Haltung im Verhältnis zur Gemeinschaft, die die Grundlage für die Erkenntnis baut, daß Arbeit eine Ehre ist. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Arbeitsdienstes, diesen Grundsatz des Nationalsozialismus in die Tat umgesetzt und damit den deutschen Arbeiter von der liberalistischen Auffassung der Arbeit als einer Ware befreit zu haben. Gerade der Arbeitsdienst hat es erlebt, daß Volksgemeinschaft kein Wort und keine Theorie mehr ist, wenn alle gelernt haben, zugleich Diener und Herren der Arbeit zu sein.

Unter diesem Grundgedanken marschierte am Tage der nationalen Arbeit das schaffende Deutschland. Und es ist kein Zufall, daß überall der Arbeitsdienst aus seinem inneren Erlebnis der neuen Arbeitsehre heraus eine der tragenden Säulen bei diesem Nationalfeiertag war. Ueberall, wo der Arbeitsdienst seine Lager aufgeschlagen hat, marschierten die erdbraunen Arbeitssoldaten gemeinsam mit den Arbeitern der Stirn und der Faust und gestalteten durch ihre Lieder und Sprechchöre, die immer wieder den Adel der Arbeit künden, den Tag zu einem wirklichen Festtag.

Einen Niederschlag finden diese Feiern in den reich bebilderten Berichten der Arbeitsmänner aus dem ganzen Reich, die im neuesten Heft Nr. 19 der Zeitung des Arbeitsdienstes, der Wochenzeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst" (Verlag Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dessauer Straße 38) veröffentlicht werden. Aus diesen Berichten, die in der schlichten Sprache des einfachen Arbeitsmannes geschrieben sind, spricht immer wieder der Stolz einer neuen Generation, den wahren Sozialismus der Tat zu leben und so politischer Mittler des Nationalsozialismus in der Wirklichkeit des Alltags zu sein.

Rundfunk

Freitag, den 17. Mai 1935.

6.00: Von Königsberg: Frühkonzert (1. Teil.). Ausgeführt von der Kapelle der Landespolizei der freien Stadt Danzig, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz. **6.35:** Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. 6.50: Zeit, Wetter, Morgenruf. **7.00:** Aus Königsberg: Frühkonzert (2. Teil). **8.00:** Hilde Bremus: Frauenturnen. 8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen **8.20:** Dr. Friedrich Sacher: Häusliche Rechtschreibhilfe. **8.35:** Sendepause. 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen. **10.15:** Von München: Schulfunk. Friedrich List, ein Hörspiel von Fritz Reingalt. **10.50:** Kinderlieder von Wilhelm Taubert. Ausf.: Käte Krausen (Sopran) Egbert Grape (Begleitung). **11.10:** Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten.) **11.40:** Praktische Anregungen für den Bauern: Die Kuhanspannung von Dr. Westerfeld, Hillesheim (Eifel). **12.00:** Musik am Mittag. 12.00: Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt, 1. Ouvertüre zur Oper „Der Kalif von Bagdad" von Boieldieu. 2. Barcarole, Walzer von Waldteufel. 3. a) Liebeserwachen von Wakefield. b) An Dich. Walzer-Serenade von Czibulka. 4. Die Fabeln von La Fontaine, Suite von Mouton. 5. Czardas von Nikisch-Kempner. 6. Heimatklänge, Potpourri von Krome. — 13.00: Mittagsmeldungen I — Glückwünsche. —7. Frühlingsfeier, Ballettszenen aus der Oper „Hamlet" von Thomas. 8. a) Liebeslied von Schütt, b) Serenade von Toronghi. 9. Aus der Suite „Ai China" von Niemann: a) Die chinesische Nachtigall, b) Fest in Tokio. 10. Nordseebilder. Walzer von Strauß. 11. König Karl, Marsch von Umrath. — 14.00: Mittagsmeldungen II, Kleinkaliberschießdienst. — 14.15: Kleine Unterhaltung. 14.45: Sendepause. **15.00:** Heinrich Weber und Paul Lennartz: Aus der Praxis der Invalidenversicherung. **15.20:** Achim Holtz: Bücher, die man beachten sollte. **15.30:** Wirtschaftsmeldungen I — 15.50: Stimme der Zeit. **16.00:** Reger-Stunde. Ausführende: Walter Trienes — Hans Haas (2 Klaviere). **16.35:** Der deutsche Mensch. Erinnerungen an Detlev v. Liliencron von Hans Brandenburg. **17.00:** Von Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. **18.30:** HJ-Sport. 18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II Sportvorbericht. **19.00:** Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella" von Flotow. 2. An den Frühling von Grieg. 3. Goliardica-Suite von Amadei. 4. Lachender Lenz, Walzer von Löhr. 5. Konzertstück über Nevins Lied „Der Rosenkranz" von Mauß. 6. Herbststimmung, lyrisches Intermezzo von Rust. 7. Der lustige Postillon von Pesse. **19.30:** Programm nach Ansage. **19.50:** Momentaufnahme. 20.00: Erste Abendmeldungen. 20.10: Sendepause. **20.15:** Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation. In Friesland stieg der Tod ans Land. Funkballade von Paul Leuchsenring. Musik: Siegfried Scheffler; Spielleitung: Dr. Hans Boettcher; Chor und Orchester des Reichssenders Hamburg. Leitung: Gerhard Gregor und Siegfried Scheffler. **21.05:** Von Hamburg (aus Flensburg): Orchesterkonzert. Alte Meister in heiterem Gewande. **22.00:** Zeit, Wetter, Nachrichten. — 22.20: Filmecke. **23.00—24.00:** Von Stuttgart: Bunte Volksmusik.

Stenographen an die Front!

Das Amt für Berufserziehung schreibt uns:

Ueberall ist nach wie vor ein großer Mangel an wirklich guten Stenographen vorhanden. Bei unseren Erhebungen in den Betrieben ist immer noch festzustellen, daß viele Angestellte glauben, mit 100, 120 Silben bestehen zu können. Vertretbar ist höchstens eine Leistung von 150 Silben.

Bei Prüfungen hat sich ergeben, daß Prüflinge dieses Mindestmaß eben erreichen, jedoch eine Leistungsprüfung nicht bestehen, weil grammatische Fehler und eine wenig saubere Uebertragung den Gesamteindruck der Arbeit stark herabsetzen.

Die Deutsche Arbeitsfront verlangt von den Angehörigen der Berufshauptgruppe 17 (Kaufmanns- und Bürogehilfen, Behördenangestellte), die Jungangestellte sind, daß sie 150 Silben einwandfrei übertragen können.

Ende Mai findet bei der Industrie- und Handelskammer M.Gladbach-Rheydt-Neuß wiederum eine Prüfung der Stenographen aus unserem Handelskammergebiet statt.

Geprüft wird in der Silbengeschwindigkeit von 150, 180 und steigend um je 20 Silben. Die Anmeldungen müssen bis zum 22. Mai d. J. erfolgt sein. Die Anmeldevordrucke sind bei der Kammer anzufordern.

Wir erwarten, daß alle Stenographen, die in ihrem Berufe vorwärts kommen wollen, ihre Leistungen unter Beweis stellen und das Diplom der Industrie- und Handelskammer erarbeiten.

Sollten junge Stenographen die geforderte Mindestleistung von 150 Silben noch nicht beherrschen, so dienen die Lehrgänge des Amtes für Berufserziehung in Deutscher Kurzschrift der weiteren Fortbildung.

Diese Lehrgänge beginnen in dieser Woche vom 12. Mai. Es sind Lehrgänge ausgeschrieben für Anfänger und Fortgeschrittene und Diktatlehrgänge.

Die Diktatlehrgänge dienen insbesondere auch der Vorbereitung auf die Handelskammerprüfung. Anmeldungen Viktoriastraße 83, Zimmer 11, Ruf 24655.

Wenn jemand eine Reise tut.

Ja, das Reisen ist schon eine Kunst und will mehr oder weniger verstanden sein, sofern man schon einen Genuß vom Reisen haben will. Und wie steht es mit der Urlaubsreise? Sie ist schon ein Kapitel für sich. Schon lange bevor der Zeitpunkt des Urlaubs da ist, werden gewöhnlich die Vorbereitungen getroffen; und wer wird nicht von der Vorfreude der bevorstehenden Ausspannung erfaßt? Da gehts zunächst ans Pläneschmieden, denn der Wünsche sind gewöhnlich gar viele. Ausschlaggebend ist zwar letzten Endes stets der leidige Geldbeutel, doch bei einigermaßen gutem Willen läßt es sich schon ermöglichen, einmal aus dem Alltag herauszufahren und sich nach des Jahres angestrengter Arbeit eine kurze Zeit zu gönnen, in der man sich sorglos und unbekümmert der Freude des Daseins hingeben kann. Heute ist es ja auch so, daß es fast jedem durch die großzügigen Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" möglich ist, seinen Urlaub in einem der vielen schönen Fleckchen deutscher Erde zu verbringen.

Steht nun der große Tag bevor, wo es hinaus geht in die Lande, dann kommt das leider notwendige, wenn auch nicht immer gerade angenehme Packen. Und hierbei soll man auch recht überlegt handeln. Jeder denke allein im eigenen Interesse daran, keinen unnötigen Ballast mitzunehmen. Packt nur die dringend erforderlichen Reisesachen ein und laßt euch nicht von großen uniformlichen Reisekoffern auf der Reise tyrannisieren. Ein jeder hüte sich vor dem sogenannten Reisefieber! Man kennt es ja, wenn man dutzendmal und mehr noch das Reisegepäck überprüft, schon Stunden vor der Abfahrtszeit alle zwei Minuten auf die Uhr sieht, ständig durch die Wohnung läuft, ob auch wirklich alles in Ordnung ist. Sehr oft kann so ein Reisefieber noch die Stunden vor der Abfahrt recht unangenehm gestalten. Nein, schon vor der Abreise soll man sich wirklich freimachen vom Alltagskram und sich schon von Herzen freuen auf das, was bevorsteht.

Die Gewerbeförderungsstelle des Handwerks.

Was der Handwerksmeister wissen muß!

Er muß wissen, daß auf Anordnung des Reichshandwerksmeisters ab 1. April ds. Js. im Bezirk eines jeden Landeshandwerksmeisters zur technischen und kaufmännischen Beratung, sowie zur allgemeinen Förderung der Handwerksbetriebe eine betriebswirtschaftliche Gewerbeförderungsstelle errichtet wurde. Angesichts der Größe und Bedeutung des Handwerkskammerbezirks Düsseldorf bekam dieser eine eigene Gewerbeförderunagsstelle, welche sich auf der seit etwa 10 Jahren bei der Kammer bestehenden Bezirksstelle des Deutschen Handwerks-Instituts aufbaut.

Wann kann der Handwerker seine Gewerbeförderungsstelle in Anspruch nehmen?

Wenn er eines Rates bedarf in technischen und kaufmännischen Fragen, z. B.:

Wenn der Jungmeister einen Betrieb gründen will.

Beim Einkauf von Maschinen, Betriebseinrichtungen, Werkstoffen usw.

Wenn die Wirtschaftlichkeit beabsichtigter Neuanschaffungen geprüft werden soll.

Wenn eine Werkstatt neu- oder umgebaut werden soll.

Wenn der Handwerker sich mit neueren Arbeitsverfahren, z. B. der Schweißtechnik oder Aluminiumbearbeitung vertraut machen will.

Wenn er Materialien, z. B. Kleiderstoffe, Hölzer, Farben usw. in Streitfällen untersucht haben will.

Wenn er seine kaufmännische Betriebsführung verbessern, z. B. eine neue Buchführung anlegen oder eine vorhandene beim Jahresabschluß auswerten will.

Wenn er Schwierigkeiten oder Fragen in bezug auf Kalkulation hat.

Wenn er einen Werbebrief, ein Inserat usw. herausgeben will.

Wenn er als Bauhandwerker Fragen über das Vergebungswesen oder die Verdingungsforderung hat

Wenn er eine Erfindung gemacht hat und möchte die schützen lassen usw.

Ferner wendet sich der Handwerker an seine Gewerbeförderungsstelle, wenn er über irgend eine Frage der allgemeinkundlichen oder fach-kundlichen Aus- und Weiterbildung Auskunft haben will, denn in der Gewerbeförderungsstelle ist das ganze handwerkliche Bildungswesen des Kammerbezirks organisatorisch zusammengefaßt.

Wann wanden sich die Innung und die Kreishandwerkerschaft an die Gewerbeförderungsstelle?

Wenn Fragen der vorgenannten Art nicht selbst erledigt werden können, insbesondere aber dann, wenn es gilt, das Handwerk oder eine Berufsgruppe als Ganzes zu schulen, z. B. durch Vorträge in den Versammlungen und durch Lehrgänge, ferner bei Ausstellungen, in Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Handwerkskultur oder in solchen, die übergeordnete Behörden betreffen u. a. m.

Wie erfolgt die Betreuung des Handwerks?

Sie erfolgt durch völlig neutrale Beratungen, Auskünfte und Gutachten, welche in der Regel kostenlos sind, ferner durch schriftliche Abhandlungen, Pressenotizen, Merkblätter usw. Der Gewerbeförderungsstelle stehen Fachleute ersten Ranges aus allen Berufsgruppen zur Verfügung, so daß eine einwandfreie und sachliche Beratung des einzelnen Handwerks gewährleistet wird.

Was kann die Gewerbeförderungsstelle nicht übernehmen?

Sie kann keine Pläne irgend welcher Art finanzieren; und sie kann auch nicht in ein schwebendes Gerichtsverfahren eingreifen oder ein solches einleiten. Ferner scheiden nichttechnische und nichtkaufmännische Fragen aus.

Fragen, welche durch die Innung oder die Kreishandwerkerschaft ohne weiteres geklärt werden können, sind bei diesen Stellen anzubringen. Ebenfalls sind schriftliche Anfragen nach Möglichkeit durch diese Stellen einzureichen

ALFONS ZECH:

PAN X

NR. 10

COPYRIGHT BY AUFFENBERG VERLAGSGESELLSCHAFT m. b. H. BERLIN 1934

„Die alte Schweinerei mit Euch . . .", flucht Kotka. „. . . wenn ich Euch nicht mitnehmen müßte, dann wärt Ihr oben wahrhaftig besser aufgehoben."

Als die drei mit dem Kapitän das Deck erreichen, surrt gerade das Stahlverdeck über den Laderaum des Motorbootes.

Ein rasches Händeschütteln, kurze Abschiedsworte, und während die drei noch auf das Schnellboot zurückklettern, gibt Kapitän Saarow bereits das Kommando zum Heben des Ankers.

„Gute Fahrt!" schreit ihm Kotka noch zu. Ein kurzes Zeichen des Maschinentelegraphen und schon setzt das Brüllen der Motore wieder ein. Mit einer eleganten Wendung gleitet das Boot voraus und verschwindet in einer großen Kurve nach Osten.

✣

Kapitän Lindgreen vom Polizeiboot FP. 2 hat das Entweichen des grauen Bootes noch nicht vergessen. Wie ein alter Dschungeljäger hat er sich in sein Jagdziel verbissen und geschworen, nicht zu ruhen, ehe er des heimtückischen Burschen, der ihm zwei Scheinwerfer zusammengeschossen und drei Leute verletzt hat, habhaft geworden ist.

Während sich im allgemeinen die Patrouillenboote in Sicht der Schären hielten, vagabundiert FP. 2 bereits seit Stunden auf der offenen See herum. Mit unverbrüchlicher Ausdauer fährt es einen vorgesetzten Kurs, macht schließlich kehrt und schiebt sich auf der gleichen Linie wieder zurück. Zwar schüttelt der Steuermann verständnislos den Kopf, wenn wieder der Befehl zum Wenden kommt, aber Lindgreen bleibt bei seinem Vorhaben. Wie immer auf diesen Jagdfahrten, sind alle Lichter abgeblendet u. ein halbes Dutzend Matrosen hockt, mit scharfen Augengläsern ausgerüstet, auf Ausguck. Lindgreen selbst steht unermüdlich auf der niedrigen Kommandobrücke. Plötzlich setzt er das Glas ab und lauscht angespannt in die Nacht. Zwar ist kein Schimmer Licht zu sehen, dafür aber vernimmt er das stärker werdende Dröhnen eines Bootsmotores. Sekunden darauf klingeln die Maschinentelegraphen. Die Motoren werden völlig gedrosselt, so daß das Polizeiboot von den Wellen gepackt hin und her schlingert.

Im Innern des Bootes summen inzwischen die Alarmsignale. Jeder Mann eilt an seinen Platz. Der Funker bekommt den Auftrag, die anderen Patrouillenboote herbeizurufen. Dann herrscht Stille. Tiefstes Schweigen. Die Ruhe vor dem Sturm. Die blanken Geschützrohre der Flakgeschütze schimmern matt im nächtlichen Zwielicht. Je zwei Mann hocken an den Scheinwerfern, jederzeit bereit, die grellen Strahlen über die See tanzen zu lassen. Eine nervöse Spannung hat sich der Mannschaft bemächtigt. Nur Lindgreen ist ruhig und gemessen wie immer. Aufmerksam nimmt er die Meldungen eines Mannes entgegen, der mit einem Schallmesser operiert. Klar und einfach gibt er seine Befehle.

„Boot 47, Boot 3 und AP. 8 versuchen in unsere Nähe zu kommen", meldet der Funker.

„Die anderen Boote sollen sich nahe der Terwackoschäre zusammenziehen", läßt er zurückmelden.

„Boot in Sicht!" klingen jetzt Rufe über das Deck.

„Boot hält auf uns zu . . .", kommt gleich darauf eine weitere Meldung.

„Achtung! Alles fertig?"

„Alles fertig — — — alles fertig — — —", läuft es wie ein Echo durch das Boot.

„Fertig . . .", kommt es schließlich auch aus dem Sprachrohr.

„Mit halber Fahrt voraus . . .", kommandiert Kapitän Lindgreen u. gleich darauf wirbeln gurgelnde Bugwellen auf.

✣

Marianne hat aufgeschrieen. Steht mit schlaffen Knieen und starrt auf dieses Gesicht, das sich langsam, lautlos näher schiebt.

„Sie . . .", hauchen ihre erblaßten Lippen.

„Nann . . .", antwortet der andere verblüfft. Das gespannte, mißtrauische Gesicht verliert seine Härte, wird unvermittelt weicher.

„Fräulein . . .", sagt er leise und läßt seine rechte Hand sinken. Marianne sieht den Browing in seiner Faust; sieht, wie er der Tür einen Stoß gibt und die Waffe in seine Seitentasche versenkt.

Marianne spürt wieder diese fröstelnde, gemeine Angst, dieses unbestimmte Ahnen von etwas Kommenden . . . Zum dritten Male sieht sie in dieses Gesicht. Schaut in die Züge dieses Unbekannten, dieses Fremden, dem sie vor Tagen in später Abendstunde beim Reichstag begegnet ist. Wie damals packen sie seine dunklen, glänzenden Augen, scheinen sie zu zergliedern, zu durchdringen, während der schmal geschnittene Mund lächelt . . . ironisch, überlegen.

„Ich wußte ja, daß wir uns irgendwo doch noch einmal wiedersehen würden, Fräulein. Irgendwo auf der Welt. Aber daß diese Begegnung gerade hier erfolgen würde . . . Und unter solchen Umständen, das hatte ich allerdings nicht erwartet."

„Was . . . was wollen Sie denn von mir? Wer sind Sie denn?" stößt Marianne hervor.

Ein leises, spöttisches Lachen antwortet ihr. „Vielleicht nichts, Fräulein, vielleicht alles!"

„Sind Sie . . ." — Pause. Sekundenlange atemberaubende Pause. — „. . . sind Sie . . . Pan?"

Sein eben noch verbindliches Gesicht verändert sich blitzschnell. Im Nu ziehen sich seine Augen zu Schlitzen zusammen. Die schmalen Lippen pressen sich. Das spitze Kinn schiebt sich vor. Ein leises, dünnes Pfeifen wird laut.

„Oh . . .", sagt er langsam, als wäge er jedes Wort sorgfältig ab, „Sie haben spioniert . . . Sie sind . . ." „Nichts! Ich will hier heraus, verstanden! Ich bin Herrn Kallios Sekretärin. Ich bin Deutsche und will in Ruhe gelassen werden."

Sie hat ihre letzte Kraftreserve zusammengenommen, versucht in ihren Ton Festigkeit und Schärfe zu legen.

„Sie . . . werden still sein . . .", zischte er ihr entgegen und packt ihren Arm. Sie versucht sich zu wehren, aber seine Hand preßt sie wie eine Klammer. Ihr Gesicht verzieht sich vor Schmerz.

„Rohling! Pfui, eine schwache Frau so zu packen!" schreit sie ihm wild entgegen.

„Eine schwache Frau? Eine Spionin . . . die zwar hübsch . . . verdammt hübsch ist, aber . . ." — wieder wartet er sekundenlang, um dann zynisch hinzuzufügen — „. . . deshalb um so gefährlicher ist."

Marianne bleibt aufrecht, nur der letzte Tropfen Blut weicht aus Wangen und Lippen. Sie versucht ein wenig Distanz zu gewinnen und kann doch keinen Fuß rühren. Sie versucht zu denken. Fieberhaft arbeitet ihr Gehirn, einen Ausweg zu suchen, und doch weiß sie, daß sie in diesem Augenblick wehrlos ist.

Der Mann hält seinen Blick voll auf ihr Gesicht gerichtet:

„Ich werde Ihnen etwas sagen . . .", beginnt er wieder und läßt sie plötzlich los, daß sie taumelnd gegen die Mauer fällt.

„Sie haben sich in Dinge gemischt, die Ihnen nur eines bringen können: den Tod! Wir können keine Spione, keine Verräter brauchen . . . Aber Sie sind jung und hübsch . . . vielleicht läßt sich ein Ausweg finden, wenn Sie . . ."

Schamerfüllt springt Marianne auf ihn los und schlägt ihm ins Gesicht. Einen einzigen Schlag nur kann sie tun, dann wirft ein Stoß gegen die Brust sie wie einen Ball in die Ecke. Das Gesicht des Mannes verzerrt sich dabei zu einer bösartigen Fratze. Grinsend bleibt er vor ihr stehen:

„Ich werde Sie ein paar Stunden allein lassen, schönes Fräulein. Vielleicht überlegen Sie sich meinen Vorschlag inzwischen . . . sonst . . .", das andere bleibt ungesprochen, aber seine Hand weist auf die regungslose Gestalt neben Marianne und sie weiß, was sie zu erwarten hat.

Bevor sie erwidern kann, drehte er sich um und geht zur Tür. Noch einmal schaut er sich um, lacht überlegen und verschwindet dann lautlos. Seine Schritte verhallen. Marianne ist allein

✣

Mit dem Mittags-Expreß trifft Eliel Saarinen in Viborg ein. Sein erster Weg führt ihn zur Militär-Kommandantur, wo er eine ausgedehnte Unterhaltung mit dem Vorsitzenden des Kriegsgerichtes hat. Am Nachmittag bringt ihn ein flinkes Auto zum Militärgefängnis. Kurz darauf steht er in einem nüchternen, unfreundlichen Zimmer und wartet. Von draußen klappern genagelte Stiefelsohlen über betonierten Boden. Dann wird die Tür geöffnet, und zwei Soldaten führen einen Gefangenen herein, der verständnislos auf den Kommissar blickt. Saarinen gibt den Soldaten einen Wink. Sie verlassen den Raum, und die Tür wird geschlossen. Eliel Saarinen ist mit Leutnant Eckernh allein.

Stabsleutnant Eckernh galt einmal als überaus kluger und tüchtiger Offizier und hatte die besten Aussichten, ein großes Tier in der finnischen Armee zu werden . . . bis eines Tages verschiedene wichtige Aufmarschpläne verschwanden. Da sich diese Pläne insbesondere auf Grenzbefestigungen bezogen, vermutete man sofort Spionage. Die Ermittlungen ergaben dann auch, daß der kaum 23jährige Leutnant Eckernh die Pläne entwendet hatte. Er kam vor das Kriegsgericht, gestand, nannte aber keinen Mittäter. Er hatte es nur seiner Jugend und seiner ausgezeichneten militärischen Vergangenheit zu verdanken, daß er lediglich zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Seiner Degradierung folgte die Ueberführung in das Militärzuchthaus bei Viborg.

„Herr Leutnant Eckernh . . . mein Name ist Eliel Saarinen, Kommissar der geheimen Staatspolizei!" redet ihn Saarinen an.

Leutnant Eckernh ist überrascht. Bald aber zeigt sein blasses, eingefallenes Gesicht Abweisung und Zurückhaltung:

„Ich möchte feststellen, Herr Kommissar, daß ich nicht mehr Leutnant Eckernh bin . . ."

„Durch Ihre eigene Schuld, Herr Leutnant? Oder durch die Schuld einer Frau?" fallen Saarinens Worte blitzschnell aufeinander.

Eckernh zuckt zusammen und versucht, seine Erregung zu meistern.

„Herr Leutnant . . . als Finne muß ich Ihre Tat verdammen. Als Mensch aber versuche ich, Sie zu verstehen, denn Miriam Wladowsk ist eine schöne, eine seltsam schöne Frau!"

„Herr Kommissar . . .", stößt Eckernh heraus und macht einen Schritt auf Saarinen zu.

Der winkt nur mit der Hand und hält dem Leutnant blitzschnell Miriam Wladowsks Bild vor die Augen.

Das leise Stöhnen, das aus Eckernhs Munde kommt, sagt Saarinen genug.

„Herr Leutnant . . . ich habe meine besonderen Gründe, Sie heute hier aufzusuchen. Sie haben die Möglichkeit, Ihr Wissen zu behalten. Aber ein Finne, der einmal Offizier unseres Heeres war, der zwar den raffinierten Listen einer Frau ins Garn ging, im Grunde seines Herzens aber sein Vaterland doch liebt, wird, wenn viel, sehr viel sogar, auf dem Spiele steht, seiner Pflicht dem Vaterland gegenüber den Vorrang vor den Pflichten eines Kavaliers einräumen. Es handelt sich heute nicht mehr darum, Miriam Wladowsk zu finden und unter Anklage zu stellen; es handelt sich heute vielmehr darum, das Haupt eines ausgedehnten Spionagenetzes zu finden und unschädlich zu machen, bevor Ereignisse eintreten, die unserem Lande größte Gefahr bringen können. Ich appelliere heute an Ihr Nationalgefühl und ich hoffe, nicht vergebens gekommen zu sein. Bitte setzen Sie sich, Herr Leutnant!"

Wortlos nimmt Leutnant Eckernh Platz. Fast automatisch greift er nach der angebotenen Zigarette, saugt mit zitternder Hand den Rauch in seine Lungen und hat dabei eine schweißbedeckte Stirn.

✣

Es ist fast Abend geworden, als Eliel Saarinen die Mauern des Zuchthauses hinter sich läßt. Seine Unterredung mit dem Leutnant hat fast drei Stunden gedauert. Drei Stunden, ausgefüllt mit einer, wie Saarinen überzeugt ist, ehrlichen Beichte eines Verirrten, der nichts wollte, als seine Schuld sühnen.

„Ich verspreche Ihnen keine Erleichterung für Ihre Aussage, Herr Leutnant . . .", hatte Saarinen zum Schluß gesagt und seine grauen Augen ernst auf den Mann gerichtet, „. . . aber wenn es uns gelingt, diese Gefahr von unserem Lande abzuwenden, wenn es uns gelingt, diesen Hochverräter zu fassen, dann werde ich versuchen, daß man Ihnen die Gelegenheit gibt ihr Unrecht ihrem Vaterlande gegenüber durch eine Tat zu sühnen, die alles wieder gut macht."

Während Eliel Saarinen durch den Abend schreitet, die herbe Luft der See einatmet, sieht er wieder die glänzenden dankbaren Augen des Mannes vor sich, spürt wieder den Händedruck und weiß, daß Eckernh nicht schlecht ist, nicht aus niedrigen Motiven heraus gehandelt hat, sondern eben nur aus heißer, besinnungsloser Liebe. Liebe, denkt Saarinen still, Liebe muß doch etwas Besonderes sein, etwas, was man einfach nicht in Worte, ja kaum in Gedanken fassen kann. Er hat dabei fast ein Gefühl wie Neid auf jenen Mann, der jetzt in seiner einsamen Zelle sitzt, der aber, um Jahre jünger als Saarinen, doch das beglückende Gefühl der Liebe erleben durfte. Jener Liebe, die kein Opfer scheut, die mit einem Lächeln auf den Lippen in den Tod gehen würde. Und zum ersten Male spürt Saarinen, daß er eigentlich einsam ist.

11.

Ulliska Knäs, die dicke Wirtin der Kneipe „Zum schrecklichen Iwan", muß das Geräusch der aufgehenden Tür wohl gehört haben, denn sie dreht sich mit einer erstaunlichen Gewandtheit um und betrachtet lächelnd den eintretenden Gast. Der Mann bleibt einen Augenblick an der Tür stehen, schaut flüchtig über die bunte Gesellschaft im Schankraum und geht dann ruhig zwischen den besetzten Stühlen durch. Als er in Höhe der Theke ist, treffen seine dunklen Augen die Ulliska, und kurz darauf läßt er sich in einer ruhigen Ecke nieder. Daß die Ulliska dem Neuen irgendeinen Wink gegeben hat, ist von keinem der vielen Gäste bemerkt worden . . . bis auf einen, der trübselig und ganz melancholisch vorne am Eingang hockt und ab und zu einen Schluck Dünnbier durch die Kehle rinnen läßt.

Der zuletzt Eingetretene ist sauber gekleidet. Sein Anzug, nicht mehr ganz neu, glänzt zwar an den Armen und auch am Rücken, ist aber sonst peinlich gepflegt. Seine Wäsche ist zwar nicht von Seide, aber sie ist rein und man kann bemerken, daß der Mann unbedingt auf sein Aeußeres hält.

Solche Gäste sind im „Schrecklichen Iwan" eigentlich selten anzutreffen. Ab und zu verirrt sich wohl einmal ein unternehmungslustiger Handwerker oder auch ein eingeweihter Bürgersmann in die Kneipe. Jedoch nur selten genug, denn die Ulliska wehrte sich gegen diese Fremde, vor allem deshalb, weil nach dem Besuch solcher Gäste regelmäßig eine Polizeirazzia nach Alkohol stattgefunden hatte. Allerdings ebenso oft erfolglos, denn die prächtige Galerie von buntfarbigen Flaschen, die das Büffet zierten, das waren eben nur Attrappen, „leider nur Attrappen . . .", wie die Ulliska regelmäßig zu antworten pflegte. Das war übrigens auch die reine Wahrheit, denn um bei ihr Alkohol zubekommen, mußte man schon gut eingeführt sein. Daß die Ulliska von den angesetzten Razzien übrigens stets schon eine Stunde vorher wußte, war auch eines ihrer Geheimnisse, das sie in ihrem üppigen Busen wohl verwahrt hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Wendung im Beefsteakprozeß . . .

Kleiner Pariser Gerichtsbericht von Hans Langhammer.

Das Restaurant Vivier hat einen französischen Koch, das Restaurant Moulin hat einen englischen Koch, und vielleicht gibt es wirklich Leute in Paris, die sich davon bestimmen lassen, welcher Kochschule der Mann entstammt, dem sie die Sonntagsfüllung ihres Magens anvertrauen . . . .

Entzweiten sich nun die beiden Köche, weil der französische Küchenmeister seinem englischen Kollegen wegen des Ministerbesuches in Berlin zürnte, hatten sie das Unglück, dieselbe Midinette hübsch zu finden, oder warum eigentlich gerieten sie in Gegensatz?

Man weiß es nicht. Es steht nur die Tatsache fest. Eines Tages sagte der Geschäftsführer des Restaurants Moulin zu seinem englischen Koch, ein Gast habe ihm gesagt, er sei dabei gewesen, wie der französische Koch im Restaurant Vivier einem anderen Gast erklärt habe, der englische Koch im Restaurant Moulin verstehe nichts von der Kunst, ein Beefsteak zu braten.

James Griffith tobte. Man wird das verstehen können, wenn man bedenkt, daß er Engländer ist und als solcher aus dem Heimatland aller Beefsteaks stammt. Kann sich ein Deutscher sagen lassen, Bismarck sei ein Trottel gewesen, kann man einem Italiener zumuten, zu hören, Makkaroni seien ein Fraß für Läuferschweine? Nun, ebensowenig kann ein englischer Koch es auf sich sitzen lassen, daß irgend jemand seine Fähigkeit, Beefsteaks zu rösten, irgendwie anzweifelt . . .

Griffith nimmt einen Rechtsanwalt und verklagt Pierre Godinot. Godinot nimmt seinerseits einen Rechtsanwalt und macht sich stark, um in der Gerichtsverhandlung Eindruck zu machen. Die Verhandlung beginnt. Auf den Zuschauerbänken sitzen so ziemlich alle Küchenmeister von Paris . . .

Das Gericht hört die Parteien an. Es kommt zu einem seltsamen Schluß. Es sei notwendig, die vorliegende Beleidigung entweder unter Beweis zu stellen, oder sie zu entkräften. Beides geschehe am besten dadurch, daß jeder der beiden Köche hier vor Gericht ein Beefsteak brate . . .

Küchenjungen bringen Grillöfen, Pfannen, Gewürzkästchen und Fleisch, Messer, Schöpfkellen, Küchenschürzen. Die Köche tun ihre Arbeit, die hohen Herren des Gerichts kosten hier und kosten dort. Es fällt der unglaubliche Spruch, beide Beefsteaks schmeckten so ziemlich gleich . . .

Was jetzt? Sachverständige laden? Vertagen? Beweisaufnahmen an Ort und Stelle, in den Küchen von Moulin und Vivier? Die beiden Köche sind ratlos, und ihre Blicke ruhen keineswegs freundlich auf den Gesichtern ihrer Richter . . .

Bewegung im Saal . . .

Griffith und Godinot verzichten auf jede weitere Verhandlung und verlassen das Forum. „Wir hatten das Unglück, an Leute zu geraten, die nichts von Beefsteaks verstehen!" erklärt Godinot. Das war die Einigungsformel . . .



Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 16. Mai 1935.

Erstaufführung des Reichsparteitagsfilmes.

Die Ortsgruppenleitung teilt mit: In besonders feierlicher Form findet die Erstaufführung des Reichsparteitagsfilmes am morgigen Freitag in den Rheinischen Tonlichtspielen statt. Die Organisation hat sich die Ortsgruppe selbst vorbehalten. An dieser Erstaufführung nehmen pflichtgemäß teil die Ortsgruppenleiter mit ihrem Stab der umliegenden, durch Sonderrundschreiben verständigten Ortsgruppen. Weiter sämtliche Orts-Amtsleiter, Abteilungs- und Unterabteilungsleiter, Zellen- und Blockwarte der Ortsgruppe Grevenbroich in Uniform, sämtliche Betriebsführer mit ihren engeren Mitarbeitern, die Betriebswalter und Vertrauensräte der Betriebe. Wegen der Beteiligung der SA., SS., HJ., usw. ergeht Sonderbefehl der zuständigen Stellen. Die Pg. der Ortsgruppe Grevenbroich, die Mitglieder der NS-Frauenschaft, und der NS-Nebenorganisationen nehmen ebenfalls an der Kundgebung geschlossen teil. Diese beginnt abends 8.15 Uhr. Die Teilnehmer sammeln sich geschlossen und marschieren zum Vorführungsraum. Der Eintrittspreis ist für diese erste geschlossene Aufführung bedeutend herabgesetzt, und ist für alle Plätze gleich hoch.

Für die übrigen Pg. steht eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung, die am Freitag ab 18 Uhr bei den Rheinischen Tonlichtspielen ausgegeben werden.

Die Behörden sind zu dieser Kundgebung ebenfalls eingeladen.

Verwaltungs-Sonderzüge zur 2. Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg. Eine selten günstige Gelegenheit zur Reichsnährstands-Ausstellung Hamburg zu kommen, wird mit den von der Landesbauernschaft Rheinland eingelegten Verwaltungs-Sonderzügen gegeben. Eine Fahrt mit dem Sonderzug kostet: Köln—Hamburg hin und zurück nur RM. 9,10 und Krefeld—Hamburg hin und zurück nur RM. 8,20 (normaler Fahrpreis Köln—Hamburg und zurück RM. 41.60). Beim Zusteigen auf Zwischenstationen werden entsprechend geringere Fahrpreise berechnet. Bei der Abfahrt von ihrer Heimatstation haben die Teilnehmer beim Fahrkartenverkauf die Fahrkarte zum Verwaltungs-Sonderzug vorzulegen. Um auch die übrigen Kosten zu verringern, ist nur ein zweitägiger Aufenthalt in Hamburg vorgesehn. Es ist also in Hamburg nur eine Uebernachtung erforderlich, für die Privatquartiere zu 2—3 RM. (ohne Frühstück) zu haben sind. Im übrigen ist Selbstverpflegung vorgesehen.

Anmeldungen sind bis zum 14. Mai an die Geschäftsstellen der zuständigen Kreisbauernschaften zu richten, wobei anzugeben ist, auf welcher Station die Teilnehmer einsteigen, und ob Hotel oder Privatquartier und zu welchen Preisen gewünscht wird.

Die Lohnmosterei des Kreises.

Der Kreis-Obst- und Gemüsebauverband Grevenbroich teilt mit: Die Lohnmosterei des Kreises Grevenbroich-Neuß in Orken stellt zur Vermostung von Obst für das Jahr 1935 folgende Richtsätze auf:

Zur Verarbeitung zu Süßmost werden rote und schwarze Johannisbeeren, Sauerkirschen (Schattenmorellen) und Aepfel (keine Süßäpfel) besonders empfohlen. — Das anzuliefernde Obst muß sauber, gesund und frisch sein. Leichter Wurmbefall und leichte Schorfigkeit wird nicht beanstandet. Das Obst kann klein und geschüttelt sein. Angestocktes oder faules Obst wird nicht angenommen. — Werden Flaschen mitgeliefert, so müssen sie ganz und geruchfrei sein. Es ist eine Mehrmenge von 5 Prozent für Bruch mitzuliefern. — Die Früchte sind weder in Metallgefäßen zu ernten noch anzuliefern (trüber Saft mit Metallgeschmack).— Mengen über 10 Zentner (organisatorischer Zusammenschluß) werden auf Wunsch frei abgeholt. — Der Süßmost wird erst nach vorgeschriebener Lagerzeit (3 Monate) im Interesse der Haltbarkeit verabfolgt. — Die Flaschen sind liegend aufzubewahren.

Von der Lohnmosterei werden für Verarbeitung von einem Zentner Obst bei Lieferung der erforderlichen leeren Flaschen gerechnet: 30 Flaschen mit ¾ Liter Inhalt zum Kostensatz von 25 Pfg. je Flasche für Klarsaft. — 30 Flaschen mit ¾ Liter Inhalt zum Kostensatz von 16 Pfg. je Flasche für unfiltrierten Saft. — 10 Flaschen mit ¾ Liter Inhalt ohne Entgelt, wenn das Obst durch die Mosterei abgeholt und die Fertigware wieder zurückgebracht wird. — 12 Flaschen mit ¾ Liter Inhalt ohne Entgelt, wenn das Obst vom Anlieferer zur Mosterei gebracht wird und die Flaschen abgeholt werden.

• Süßmost ist das naturreine alkoholfreie Getränk und gesund, wohlschmeckend und bekömmlich. Es ermöglicht die Verwertung von nicht lagerfähigem Obst für die obstarmen Wintermonate. Er sichert so die Verwertung der Obsternte und schränkt damit die Einfuhr ausländischen Obstes ein.

Ein Bildchen aus Vanikum.



Foto: E. Heidelbach

Dieses Bildchen kommt uns aus Vanikum zugeflogen mit einer freundlichen Bitte um Veröffentlichung in der Zeitung. Vielleicht würde man dort auch wissen, wer dies ist, ohne daß wir hinzusetzten, daß es sich um eine „Linie" der Familie Effertz handele. Auf jeden Fall sind es: Urahne, Großmutter, Mutter und Kind.

Glehn

Ein schöner Theaterabend.

Der Theaterverein „Fidelio" bot am Muttertag seinen vielen Freunden einen schönen Theaterabend, den der Ehrenvorsitzende Steffens mit Grußworten besonders an die Mütter eröffnete. Die Mütter hatten auch ermäßigte Eintrittspreise, während kinderreiche Mütter nichts zu zahlen brauchten. Der Verein fand mit seiner Darbietung großen Beifall.

Kaarst

Vogelsteller an der „Lang Heck".

An der „Lang Heck" wurden zwei junge Burschen aus Neuß durch den Landjäger festgenommen, als sie ihr „Handwerkszeug" abholen wollten, das sie für die Vogelstellerei gebraucht hatten.

Der Absatz von Frühkartoffeln.

In einer Versammlung der Sammelstellenleiter und Prüfer der Bezirksabgabe 7 Kaarst, galt es einige Vorbereitungen zu treffen für die Gewährleistung eines einwandfreien Absatzes der Frühkartoffeln, von denen rund 1000 Morgen hier angebaut sind. Gebietsbeauftragter Dammer (Köln) sprach von der Notwendigkeit der Absatzregelung und ihren Erfolgen. Die Anwesenden wurden in die kommenden Arbeiten eingeführt.

Zuschüsse für Aufforstungen.

Der Kreisjägermeister teilt allen Privatwaldbesitzern des Kreises sowie Besitzern von Oedländereien, die zur landwirtschaftlichen Kultur ungeeignet sind, mit: Von Reichs wegen werden Zuschüsse gewährt für Aufforstungen sowie Neuanpflanzungen von Waldbeständen, in der Form, daß das Pflanzgut bis zu 60 Prozent des Kaufwertes, in Ausnahmefällen sogar zu 100 Prozent vergütet wird. Die Kosten der Anpflanzung bestreitet der Antragsteller. Das Pflanzgut wird von der forstlichen Stelle der Landesbauernschaft geliefert. Im Interesse des Vogelschutzes und unter Berücksichtigung der Waldarmut des hiesigen Kreises ersuche ich alle Privatbesitzer, mir umgehend bis zum 17. Mai 1935 Meldung über beabsichtigte Anpflanzungen schriftlich nach hier hereinzugeben, unter Begründung, sowie Angabe der Arealgröße und der gewünschten Holzart. Der Zuschuß wird bei rechtzeitigem Eingang auch für die kommende Herbstanpflanzung gewährt. Nähere Auskünfte erteile ich gerne jederzeit.

Presseflug des fliegenden Paters.

Stuttgart. Pater Paul Schulte O. M. J., der Gründer und Leiter der Miva, hat in der vergangenen Woche mit seinem neuen Dornier-Amphibium „Das fliegende Kreuz" einen Flug über Deutschland begonnen, der ihn vom Bodensee über Mitteldeutschland nach Oberschlesien, Ostpreußen, Hamburg Bremen und Aachen, dem Sitz und der Hauptgeschäftsstelle der Miva führen soll.

Seine erste Flugpause machte er in Stuttgart, wo er am Dienstag nach einem Flug durch Sturm und Nebel, Regen und Hagel gelandet war. Bei strahlender Maiensonne nahm er dort am Freitag Abschied, ein Stück Weges geleitet vom Chefpiloten der Klemmwerke, flog über Freudenstadt einige Schleifen, überquerte den Schwarzwald und hielt Kurs auf Freiburg, das er im warmen Sonnenschein mehrmals umflog.

Zu seiner Begrüßung hatten sich Vertreter der Behörden und der Leiter der Freiburger Miva-Geschäftsstelle eingefunden. Am Sonntag predigte Pater Schulte in drei Freiburger Kirchen. Am Dienstag hat er seinen Flug nach Karlsruhe fortgesetzt. Der Rundflug, der von der deutschen Regierung und vom Episcopat warm empfohlen ist, wirbt für die Miva-Parole „Deutsche Verkehrsmittel an die Missionsfront" und hat die Aufgabe, Beziehungen zur deutschen Presse zu pflegen, damit sie mithelfen, die große vaterländische Aufgabe der Miva zu fördern.

Auszeichnung für deutschen Brückenbauer.

DNB. **Kopenhagen**, 15. Mai. Anläßlich der Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt wurde der Dr. Ing. Erlinghagen von der Krupp A.-G. Rheinhausen, der die Montierung des Oberbaues geleitet hatte, mit dem Ritterkreuz des Danebrog-Ordens ausgezeichnet.

Länderspielsonntag in der Statistik.

Was sagen Sie dazu ...

daß am vergangenen Länderspielsonntag die Kölner Straßenbahnen rund 550 000 Fahrgäste, also etwa das Dreifache eines normalen Tagesdurchschnitts beförderten?

daß ab 10.30 Uhr über 300 Wagen in Sonderzügen zum Stadion liefen?

daß vom Dom alle 2 Minuten, vom Neumarkt alle 100 Sekunden, vom Schlageterplatz alle 45 Sekunden und vom Melatengürtel alle 30 Sekunden ein Zug zum Stadion fuhr?

daß die Hauptverkehrsader nach dem Westen, die Aachener Straße, für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt werden mußte?

daß die Straßenbahnen zwischen 11 Uhr und 11.30 Uhr in jeder Minute 155, zwischen 11.30 und 12 Uhr in der Minute 205, zwischen 12 und 12 30 Uhr in der Minute 235 und zwischen 13 Uhr und 13.30 Uhr in jeder Minute 285 Besucher zum Stadion brachten?

daß von den 73 000 Besuchern des Länderspiels rund 50 000 bis 60 000 die Straßenbahn benutzten?

daß die Straßenbahnen rund 110 Züge bereit stellen mußte, um nach dem Ende des Spiels den ersten Ansturm abzufertigen?

daß bis 18 Uhr mit 133 Straßenbahnzügen rund 25 000 also ein Drittel der Besucher abtransportiert war?

daß die Straßenbahn noch bis in die späten Abendstunden zahllose Schlachtenbummler, die sich nur schlecht von der Walstatt trennen konnten, in die Stadt beförderte?

daß von den städtischen Bahnen am Sonntag rund 50 000 Tageskarten ausgegeben wurden, so daß fast ein Drittel der gesamten Fahrgäste dieses Tages auf Tageskarte fuhr?

SPORT

Das Neueste in Kürze.

Die Fußball-Nationalelf der Tschechoslowakei, die am 26. Mai in Dresden mit der deutschen Streitmacht zusammentrifft, trug am Mittwoch abend in Gablonz ein Probespiel mit einer Auswahlmannschaft des Deutschen Fußballverbandes aus. Das Ergebnis lautete 3:2 (1:1) für die „Nationalen".

Frankreichs Fußballelf, die am kommenden Sonntag im Pariser Olympischen Stadion von Colombes gegen Ungarn spielt lautet: Llense; Diagne oder van Dooren, Mattler; Charbot, Verriest, Delfour, Aston, Beck, Courtois, Duhart, Keller.

Der Torwart der deutschen Nationalmannschaft, Fritz Buchloh (Speldorf), ist von der Stadt Mülheim mit der Ehrenplakette ausgezeichnet worden.

Am Sonntag will die Krefelder Europameisterin im Brustschwimmen, Martha Genenger, einen Rekordversuch über 400 Meter Brust unternehmen. Die von ihr im Training erzielten Leistungen lassen auf ein Gelingen ihres Vorhabens schließen.

Für das internationale Avus-Rennen am 26. Mai in Berlin liegen jetzt die Meldungen von 17 Fahrern vor. Es starten R. Caracciola, von Brauchitsch, H. Geier, Fagioli (alle Mercedes-Benz), H. Stuck, Prinz zu Leiningen, Bernd Rosemeyer, A. Varzi (alle Auto-Union), Nuvolari, Chiron, Barbieri (alle Alfa Romeo), L. Hartmann, H. Ruesch, Etancelin, Zehender, Siena, Balestrero (alle Maserati) also die beste Wagenklasse ist am Start.

Hollands Handballelf für das Spiel gegen Deutschland, das am 2. Juni in den Haag steigt, ist: Vierkant; Westrik, Theeboom; Mast, van Driel, Menninga; Köhlmann, van Geest, Verkhout, Sytsyk, Stolte.

Japans Olympia-Mannschaft, die 1936 in Berlin in die Kämpfe eingreifen wird, besteht aus 337 Mann. Es ist dies die größte Streitmacht, die je ein Land zu den Olympischen Spielen entsandt hat.

Die Spanienrundfahrt wurde am Mittwoch mit der Teilstrecke Zamora-Madrid abgeschlossen. Es siegte der Belgier Deloor, der auch im Gesamtergebnis den Erfolg davontrug. Auf dem zweiten Platz folgte in der Schlußwertung der Spanier Canardo vor Dignef (Belgien) und Max Bulla (Oesterreich).

Im Niederrhein-Gau gab es am Mittwoch ein Fußball-Pokalspiel. **Fortuna Düsseldorf siegte über den VfL. Krefeld mit 4:1 (1:1).**

Die Jubiläums-Trabrennen in M.Gladbach.

Der Rheinische Rennverein zur Förderung der Traberzucht in M.Gladbach kann in diesem Jahre auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein hat es verstanden, allen widrigen Verhältnissen zum Trotz durch Kriegs-, Inflations- und Krisenjahre unbeirrt den Trabersport und damit die Landespferdezucht zu pflegen und zu fördern. Der älteste westdeutsche Trabrennverein und überhaupt einzige Trabrennverein im Rheinland hält am 26. und 30. Mai seine Jubiläumsveranstaltung ab. In Würdigung der großen Verdienste, die sich der Verein um Deutschlands Traberzucht erworben hat, stiftete die oberste Behörde für Traberzucht und -Rennen, Berlin, aus dem Zuchtfonds einen Preis von 4000 RM., der als Jubiläumspreis den Mittelpunkt der Veranstaltung bilden wird. Durch die für Westdeutschland recht beachtliche Preishöhe werden voraussichtlich außer der ersten Klasse der westdeutschen Traber, gute Pferde aus den übrigen Teilen des Reiches an den Start kommen.

Die Mittwochrennen im Raffelberg.

1. Rennen: 1. Mississippi (L Varga); 2. Hausmarke; 3. Hanshein. Ferner: Chevron, Ex Abrupto, Kurzer Kopf, Feuerland. Sieg 28; Platz 12, 19, 12.

2. Rennen: 1. Feudal (H Glitsch); 2. Liebeszauber; 3. Legitimist. Ferner: Meerjunge, Hasso. Sieg 131; Platz 24, 14.

3. Rennen: 1. Mixer (H Glitsch); 2. Mount Lavinia; 3. Hagestolz. Ferner: Schloßfrau, Domfalke. Sieg 47; Platz 13, 12.

4. Rennen: 1. Mario (H. Nickel); 2. Sonnenzeit; 3. Coquelet und Lösegeld. Ferner: Glanz, Suntime, Steinmetz, Kolbenhirsch. Sieg 27; Platz 13, 24, 26, 10.

5. Rennen: 1. Perlfischer (K. Buge); 2. Emeraude; 3. Voltaire 2. Sieg 22.

6. Rennen: 1. Obersteiger (M. Schmidt); 2. Preisrätsel; 3. Helmwiege. Ferner: Titanic, Saufährte, Bargello, Szegeban, Ambrosius, Lorbaß. Sieg 37; Platz 14, 18, 31.

7. Rennen: 1 Ilona (W. Höllein); 2. Fix; 3. Stauffen. Ferner: Feuerzauber, Feste Lup, Jahrtausend, Ibykus, Paramour. Sieg 34; Platz 15, 25, 24.

Doppelwette: Mario — Perlfischer 74:10.

Sport im Landkreis

Speck — Betriebssport Eppinghoven 4:3.

Am Sonntag spielte die Mannschaft von Eppinghoven einen technisch guten Fußball; trotzdem unterlag sie dem Rieseneifer des Gegners.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 16. Mai 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 115

Ehrlich ist immer Trumpf . . .!

Der Schuß auf der S-Bahn.

Eine kriminalistische Tragikomödie

von Hermann Reinecke.

„Durchgang für Skandinavier!" . . .

Stefan Kongsvang las das Schild, als er mit der Fähre von Malmö nach Kopenhagen kam, und ging schnurstracks an der Zollkontrolle vorbei auf die Straße. Ein Glück, und was für ein Glück, daß es diese Einrichtung gab. Wer Skandinavier war, brauchte keinen Paß vorzuzeigen und konnte beliebig zwischen Schweden und Dänemark hin- und herfahren. War man kein Skandinavier, so mußte man einen anderen Durchgang passieren, in dem ein Polizeibeamter saß, der genau die Reisepässe prüfte und abstempelte.

Stefan Kongsvang hätte diesen bevorzugten Ausgang auf jeden Fall passiert, aber nicht etwa, weil er sich als hundertprozentiger Skandinavier fühlte, sondern weil er es für ratsam hielt, mit seinem Paß nicht zu viel Aufhebens zu machen. Er war nämlich nicht ganz echt, d. h. das eingeklebte Bild schon, bloß die Stempel nicht.

Kongsvang spazierte vom Hafen zu Fuß zum Bahnhof Oesterbro und löste eine Rückfahrkarte nach Klampenborg. In Klampenborg angekommen, ging er an den Strand von Bellevue, nahm sich eine Badekarte, gab seine Garderobe ab und legte sich auf den warmen Sand an der offenen See. Ueber den Sund hinweg sah man auf die gelbe Küste Schwedens.

Kongsvang verzog die Lippen zu einem spöttischen Lächeln. Schweden — pah, die Schweden sollten ihn gern haben! Hatte er das Ding mit dem Einbruch in die Stockholmer Oskars-Bank nicht fabelhaft gedreht? Alles war „fahrplanmäßig" gegangen, 6000 Kronen wanderten in seine Tasche, und dann dampfte er mit dem nächsten D-Zuge nach Dänemark ab. Herrliches Klampenborg, du Dorado für „Rentiers", die sich einmal ausruhen wollen.

Das heißt, so ganz wohl fühlte sich Stefan Kongsvang als „Rentier" nicht. 6000 Kronen waren nicht allzu viel, das langte höchstens für ein halbes Jahr, denn er pflegte rund tausend im Monat auszugeben. Aber man würde mit der Zeit schon weiter sehen. Wenn erst mal Gras über die dumme Geschichte gewachsen war, dann — — —

Kongsvang war eingeschlafen und fühlte sich auf einmal angestoßen. „Stehen Sie auf, Herr!" sagte der Bademärter. „man hat die Außenkabine aufgebrochen und Ihre Garderobe gestohlen. Nur mit der Ruhe!" fuhr er fort, als Kongsvangs plötzlich erschrecktes, geisterbleiches Gesicht sah. „Der Dieb ist bereits erwischt und sitzt auf der Wache am Strandweg. Dorthin müssen Sie sich bemühen, um Ihre Sachen in Empfang zu nehmen."

Kongsvang lief im Badeanzug schimpfend zur Polizeiwache. Donnerwetter ja, das war eine dämliche Sache. Hoffentlich blätterten die Polizisten nicht in seinem Paß herum! Und dann die 6000 Kronen — Himmel, das konnte eine Geschichte geben! Etwas bänglich klopfte er an die Tür der Polizeistation.

„Ach, Sie wollen Ihre Sachen in Empfang nehmen?" begrüßte ihn der Wachtstubenleiter gut gelaunt. „Na, da haben Sie Glück gehabt, Herr! Zählen Sie mal auf, was Sie alles bei sich hatten!"

Kongsvang nannte alles der Reihe nach: seine 6000 Kronen, den Paß, einige andere Papiere, seine silberne Taschenuhr, Schlüsselbund, Ring, Tabakpfeife, ein Taschentuch.

„Da!" sagte der Beamte und schob ihm die ganze Garderobe zu. „Quittieren Sie bitte! Drüben im Nebenzimmer dürfen Sie sich umziehen. Na, so einen Dusel möchte ich auch mal haben . . ."

Kongsvang hätte fast laut aufgelacht, wenn er daran dachte, was für einen Dusel er tatsächlich hatte. Kinder, hätte die Wache auch nur die entfernteste Ahnung gehabt —

In beschleunigtem Tempo zog er sich an. Die Tür zum Hauptzimmer stand offen. Auf einmal klingelte das Telefon. Kongsvang sah, wie der Beamte den Hörer abhob. „Wie? Das Signalement des Einbrechers, der in die Stockholmer Oskars-Bank eingebrochen ist?" hörte er reden. „Nein, wir haben es noch nicht — geben Sie es mir bitte sofort durch!"

Aha, Klampenborg telephonierte mit der Staatspolizei! Blitzschnell knöpfte Kongsvang seine Jacke zu, stülpte den Hut auf, eilte ins Hauptzimmer und raffte hinter dem Rücken des telephonierenden Beamten seine Wertsachen zusammen. „Wiedersehen!" stieß er hervor, „ich habe es eilig, muß schnell nach Kopenhagen, nochmals besten Dank!" Und damit war er auch schon draußen.

„Auf Wiedersehen!" hörte er den Wachtmeister hinterher rufen. Fünf Minuten später betrat er den Bahnhof der S-Bahn und passierte im Laufschritt mit seiner Rückfahrkarte die Sperre. Zu spät! Der Zug nach Kopenhagen rollte gerade aus der Halle.

Mißmutig ließ sich Kongsvang verpustend auf eine Bank fallen und wartete in fieberhafter Aufregung auf den nächsten Zug. Zehn Minuten später rollte er ein. Endlich, endlich!

Stefan Kongsvang war gerade eingestiegen, als er auf einmal einen behelmten Polizisten über den Bahnsteig rennen sah. Verdammt! Er drehte sich um, um mit scharfem Ruck die Tür zuzuschmettern, aber das glückte nicht, weil sie nur mechanisch vom Führerstand zu bedienen ging, und da an der Abfahrt noch eine halbe Minute fehlte, hatte der Führer der S-Bahn noch nicht auf den Knopf gedrückt.

„Zurück, Halunke!" brüllte Kongsvang in seiner Wut auf und riß seinen Revolver aus der Tasche. Der Schutzmann starrte ihn nur den Bruchteil einer Sekunde mit maßloser Ueberraschung in den Zügen an. Dann schlug er ihm blitzschnell die Waffe hoch, so daß der Schuß in die Luft ging und die Kugel die Hallendecke durchschlug. Im gleichen Augenblick zwang er ihm das rechte Knie in den Magen und riß Kongsvang aus dem S-Zug, dessen Türen nach einem Pfiff elektrisch zuflogen, während sich die Wagen gleichzeitig in Bewegung setzten — ab nach Kopenhagen, aber ohne Stefan Kongsvang — —

„Sagen Sie mal offen und ehrlich: Wie haben Sie eigentlich herausgekriegt, daß ich das Ding mit der Oskars-Bank in Stockholm gedreht habe?" fragte der Verhaftete den Beamten, als er gefesselt auf der Klampenborger Wache saß, während der Wachtmeister seinen Bericht schrieb.

„Oskars-Bank?" fragte der Beamte erstaunt zurück, und dann ging auf einmal ein Leuchten über seine Züge. „Ach, Sie sind es, der den Einbruch gefingert hat?"

„Ja, was denn sonst?" schrie Kongsvang wütend und lief krebsrot im Gesicht an. „Weshalb haben Sie mich denn aus dem Zug gerissen?"

„Ich?" sagte der Beamte unschuldig. „Ich hätte Sie gar nicht aus der S-Bahn gerissen, wenn Sie nicht auf einmal so rabiat geworden und auf mich eingedrungen wären."

„Lächerlich", knurrte Kongsvang, „Sie haben mich doch verhaften wollen."

„Ich dachte ja gar nicht daran", lachte der Polizist. „Sehen Sie mal her, was ich hier habe!" Und damit hielt er dem Gefesselten ein rundes glitzerndes Etwas hin. „Ich habe Ihnen bloß Ihre silberne Uhr an den Zug bringen wollen, die Sie in der Wache auf dem Tisch liegen ließen — — —"

Rösselsprung

in	ein	re	hut	eins	gel	sie	sein
de	be	sich	stand	fiehlt	sam	wenn	frein
eh	das	er	liebt	lert	te	als	nicht
so	an	he	rech	scheut	be	der	glückt
an	stand	und	nicht	e	der	ge	woll
das	de	als	erst	wenn	und	be	an
ist	dre	eins	bei	dann	ein	ten	beut
			schickt	s'			

(Auflösung in nächster Nummer.)

Der heilige Gral.

Im Dom von Valencia.

Die Spanier sind stolz darauf, in der Kathedrale von Valencia unter vielen anderen Kostbarkeiten auch den Kelch zu besitzen, der der Ueberlieferung nach von dem Herrn und Erlöser beim letzten Abendmahl gebraucht worden ist. Dieses Kleinod der Christenheit hatte ein wechselvolles Schicksal hinter sich, bis es auf Befehl des spanischen Königs Alfons V. endlich im Jahre 1437 in den Dom von Valencia verbracht wurde.

Wie die frühchristliche Legende berichtet, soll dieser Kelch von dem Apostel Petrus nach Antiochia gerettet worden sein, wo er lange Zeit hindurch von den ersten Christen verehrt und heilig gehalten wurde. Als später die Römer in das Land einbrachen, kam der Kelch nach Rom. Der damals regierende Papst Sixtus II. soll dann die Reliquie dem Diakon Lorenz — der später heilig gesprochen wurde — übergeben haben, mit dem ausdrücklichen Auftrag, sie an einen Ort zu verbringen, wo sie keinen Feinden in die Hände fallen konnte. Der heilige Lorenz führte den päpstlichen Auftrag aus und brachte den Kelch in seine Heimat Spanien, nach Huesca.

Ganz sicher vor dem Zugriff durch Feinde ist die kostbare Reliquie dort in Spanien nicht gewesen, denn damals herrschten auf der iberischen Halbinsel noch die Sarazenen, deren Beutelust unstillbar zu sein schien. Da es in den eigenen Reihen auch Verräter gab, half man sich auf die Weise, daß man den Kelch von Ort zu Ort, von Kirche zu Kirche und von Kloster zu Kloster in den Bergen der Pyrenäen wandern ließ. Fünfhundert Jahre ist so der heilige Kelch vor den Sarazenen gerettet worden. Im Jahre 1399 ist dann der Abendmahlkelch durch einen Emissär des Königs von Aragonien nach der königlichen Kapelle von Saragossa verbracht worden. Aber noch sollten seine Irrfahrten durch das Land nicht beendet sein. Nach der Vereinigung der Kronen von Aragon und Katalonien gelangte das heilige Gefäß im Dom von Barcelona zur Aufstellung. Und erst von Barcelona aus ist dann dieses kostbare Andenken im Jahre 1437 in die Kathedrale von Valencia gekommen.

Auf seiner Wanderung durch die Klöster der Pyrenäen wurde der heilige Kelch vorübergehend auch der Abtei Sankt Johann vom Felsen zum Schutze anvertraut. Diese Abtei lag mitten in der Wildnis der zerklüfteten Pyrenäenberge. Ein ganzer Kranz von Sagen und Legenden spann sich damals um das heilige Gefäß. Aus ihnen sind wohl auch die Anfänge der Gralssage entstanden, die später von dem deutschen Minnesänger Wolfram von Eschenbach gesungen und von dem deutschen Tondichter Wagner zu einem musikalischen Meisterwerk verarbeitet wurde.

Der Schimmelreiter.

(10) Novelle von Theodor Storm

Eine furchtbare Böe kam brüllend vom Meere her-über, und ihr entgegen stürmten Roß und Reiter den schmalen Akt zum Deich hinan. Als sie oben waren, stoppte Hauke mit Gewalt sein Pferd. Aber wo war das Meer? Wo Jeversand? Wo blieb das Ufer drüben? — — Nur Berge von Wasser sah er vor sich, die dräuend gegen den nächtlichen Himmel stiegen, die in der furchtbaren Dämmerung sich übereinanderzutürmen suchten und übereinander gegen das feste Land schlugen. Mit weißen Kronen kamen sie daher, heulend, als sei in ihnen der Schrei alles furchtbaren Raubgetiers der Wildnis. Der Schimmel schlug mit seinen Nüstern in den Lärm hinaus; den Reiter aber wollte es überfallen, als sei hier alle Menschenmacht zu Ende; als müsse jetzt die Nacht, der Tod, das Nichts hereinbrechen.

Doch er besann sich; es war ja Sturmflut; nur hatte er sie selbst noch nimmer gesehen; sein Weib, sein Kind, sie saßen sicher auf der hohen Werfte, in dem festen Hause; sein Deich aber — und wie ein Stolz flog es ihm durch die Brust — der Hauke-Haien-Deich, wie ihn die Leute nannten, der mochte jetzt beweisen, wie man Deiche bauen müsse!

Aber — was war das? — Er hielt an dem Winkel zwischen beiden Deichen; wo waren die Leute, die er hierhergestellt, die hier die Wache zu halten hatten? — Er blickte nach Norden den alten Deich hinan, denn auch dorthin hatte er einzelne beordert. Weder hier noch dort vermochte er einen Menschen zu erblicken; er ritt ein Stück hinaus, aber er blieb allein; nur das Wehen des Sturmes und das Brausen des Meeres bis aus unermessener Ferne schlug betäubend an sein Ohr. Er wandte das Pferd zurück; er kam wieder zu der verlassenen Ecke und ließ seine Augen längs der Linie des neuen Deiches gleiten; er erkannte deutlich: langsamer, weniger gewaltig rollten hier die Wellen heran; fast schien's, als wäre dort ein ander Wasser.

„Der soll schon stehen!" murmelte er, und wie ein Lachen stieg es in ihm herauf.

Aber das Lachen verging ihm, als seine Blicke weiter an der Linie seines Deiches entlangglitten: an der Nordweststrecke — was war dort? Ein dunkler Haufen wimmelte durcheinander; er sah, wie es sich emsig rührte und drängte — kein Zweifel, es waren Menschen! Was wollten, was arbeiteten die jetzt an seinem Deiche? — Und schon saßen seine Sporen dem Schimmel in den Weichen, und das Tier flog mit ihm dahin; der Sturm kam von der Breitseite; mitunter drängten die Böen so gewaltig, daß sie fast vom Deiche in den neuen Koog hinabgeschleudert wären; aber Roß und Reiter wußten, wo sie ritten. Schon gewahrte Hauke, daß wohl ein paar Dutzend Menschen in eifriger Arbeit dort beisammen seien, und schon sah er deutlich, daß eine Rinne quer durch den neuen Deich gegraben war: „Halt!" schrie er! „Halt! Was treibt Ihr hier für Teufelsunfug?"

Sie hatten in Schreck die Spaten ruhen lassen, als sie auf einmal den Deichgrafen unter sich gewahrten; seine Worte hatte der Sturm ihnen zugetragen, und er sah wohl, daß mehrere ihm zu antworten strebten; aber er gewahrte nur ihre heftigen Gebärden, denn sie standen ihm alle zur Linken, und was sie sprachen, nahm der Sturm hinweg, der hier draußen jetzt die Menschen mitunter wie im Taumel gegeneinander warf, so daß sie sich dicht zusammenscharten. Hauke maß mit seinen Augen die gegrabene Rinne und den Stand des Wassers, das, trotz des neuen Profils, fast an die Höhe des Deiches hinaufklatschte und Roß und Reiter überspritzte. Nur noch zehn Minuten Arbeit — er sah es wohl — dann brach die Hochflut durch die Rinne, und der Hauke-Haien-Koog wurde vom Meer begraben!

Der Deichgraf winkte einen der Arbeiter an die andere Seite seines Pferdes. „Nun, so sprich!" schrie er, „was treibt ihr hier, was soll das heißen?"

Und der Mensch schrie dagegen: „Wir sollen den neuen Deich durchstechen, Herr! damit der alte Deich nicht bricht!"

„Was sollt ihr?"

„Den neuen Deich durchstechen!"

„Und den Koog verschütten? — Welcher Teufel hat euch das befohlen?"

„Nein, Herr, kein Teufel; der Gevollmächtigte Ole Peters ist hiergewesen, der hat's befohlen!"

Der Zorn stieg dem Reiter in die Augen: „Kennt ihr mich?" schrie er. „Wo ich bin, hat Ole Peters nichts zu ordinieren! Fort mit euch! An eure Plätze, wo ich euch hingestellt!"

Und da sie zögerten, sprengte er mit seinem Schimmel zwischen sie: „Fort, zu eurer oder des Teufels Großmutter!"

„Herr, hütet Euch!" rief einer aus dem Haufen und stieß mit seinem Spaten gegen das wie rasend sich gebärdende Tier; aber ein Hufschlag schleuderte ihm den Spaten aus der Hand ein anderer stürzte zu Boden. Da plötzlich erhob sich ein Schrei aus dem übrigen Haufen, ein Schrei, wie ihn nur die Todesangst einer Menschenkehle zu entreißen pflegt; einen Augenblick war alles, auch der Deichgraf und der Schimmel wie gelähmt; nur ein Arbeiter hatte gleich einem Wegweiser seinen Weg gestreckt; der wies nach der Nordwestecke der beiden Deiche, dort wo der neue auf den alten stieß. Nur das Tosen des Sturmes und das Rauschen des Wassers war zu hören, Hauke drehte sich im Sattel: was gab das dort? Seine Augen wurden groß: „Herr Gott! Ein Bruch! Ein Bruch im alten Deich!"

„Eure Schuld, Deichgraf!" schrie eine Stimme aus dem Haufen: „Eure Schuld! Nehmt's mit vor Gottes Thron!"

Haukes zornrotes Antlitz war totenbleich geworden; der Mond, der es beschien, konnte es nicht bleicher machen; seine Arme hingen schlaff, er wußte kaum, daß er den Zügel hielt. Aber das war nur ein Augenblick; schon richtete er sich auf, ein hartes Stöhnen brach aus seinem Munde; dann wandte er stumm sein Pferd, und der Schimmel schnob und raste ostwärts auf dem Deich mit ihm dahin.

(Schluß folgt.)

Familie durch Gas vergiftet.

Düsseldorf. Gestern morgen wurde in einem Hause in der Franklinstraße der Kraftwagenführer Joston, seine Ehefrau und seine drei und ein Jahr alten Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden.

Als die Milchfrau heute morgen nach mehrfachem vergeblichem Klopfen die Wohnung betrat, fand sie den Ehemann Hubert Josten tot auf dem Sofa vor. Neben ihm auf der Erde lag das drei Jahre alte Töchterchen. Die Frau und das zweite, ein Jahr alte Kind, wurden ebenfalls tot in demselben Raum gefunden. Die näheren Feststellungen ergaben, daß der Gashahn geöffnet worden war. Man nimmt an, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

Maischnee im Bergischen.

Aus dem Bergischen. Der seit Tagen erwartete Regen ging heute über dem Bergischen Land, wie auch andererorts, nieder, jedoch nicht in Gestalt eines die Natur belebenden, warmen Niederschlages. Denn bis 16 Uhr war die Temperatur auf 2 bis 3 Grad über dem Nullpunkt gesunken, was zur Folge hatte, daß sich die Niederschläge sehr schnell in Graupeln und regelrechte Schneeflocken verwandelten.

Eine Warnung für Kraftfahrer.

Neun Führerscheine eingezogen.

M.Gladbach. Der Polizeipräsident weist in einer Veröffentlichung darauf, daß im Zeitraum von zehn Tagen im Gladbach-Rheydter Bezirk bei Verkehrsunfällen vier Volksgenossen ihr Leben einbüßten. Elf Verkehrsunfälle, meist schwerer Art, ereigneten sich in dieser Zeit. Außer den vier tödlich Verletzten wurden hierbei neun Personen schwer und fünf leicht verletzt.

Im Laufe der Ermittlungsverhandlungen sind vorläufig neun Führerscheine eingezogen, sowie zwei Motorräder und sieben Personenkraftwagen von der Polizei sichergestellt worden. Es hätten sich bestimmt diese Unfälle z. T. vermeiden lassen, wenn die Kraftfahrzeugführer ruhiger und besonnener gefahren, insbesondere beim Ueberqueren der Straßen vorsichtiger gewesen wären. In Zukunft werden, ohne Rücksicht auf eine etwaige Geltendmachung der Notwendigkeit des Fahrzeugs für die Berufsausübung, die Wagen und Räder der rücksichtslosen Fahrer sichergestellt und die Führerscheine eingezogen.

„Das merkt die Alte nicht."

Neb' immer Treu' und Redlichkeit.

Köln. Eine Verkäuferin, die in einer der vielen Filialen einer Kölner Großfirma beschäftigt war und dort schon über sieben Jahre in Diensten stand, erhielt kürzlich eine Schulentlassene als Lehrmädchen zugeteilt. Der Betriebsleiter sagte bei der Einführung zu der Kleinen, sie müsse auf alles gut achtgeben, wie es die Verkäuferin mache, damit aus dem Lehrmädchen einst eine tüchtige Verkäuferin werde. Das Kind tat, wie ihm geheißen.

Eines Tages nun verlangte eine alte Frau ein Paketchen Kornkaffee zu 18 Pfg. und bat, den Kornkaffee durch die Mühle gehen zu lassen. Die Verkäuferin nahm das Paket und ging damit in den Lagerraum, wo die Mühle stand. Das Lehrmädchen folgte und sah, wie die Verkäuferin den Inhalt eines Paketes zu 13 Pfg. mahlte und der Frau für 18 Pfg. verkaufte. Das Lehrmädchen sagte zur Verkäuferin, sie habe sich geirrt, da sie doch von dem Kornkaffee zu 13 Pfg. gegeben habe. Hierauf antwortete die Verkäuferin: „Das merkt die Alte ja doch nicht."

Diesen Vorfall erzählte die Kleine abends ihrem Vater, der sofort die Zentrale hiervon benachrichtigte. Die Verkäuferin wurde hierauf fristlos entlassen. Sie klagte am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Die Klägerin konnte den geschilderten Vorgang nicht bestreiten, meinte aber, man könne sie doch nicht nach sieben Jahren wegen 5 Pfg. fristlos entlassen. Der Vorsitzende war anderer Ansicht und hob hervor, daß man es dem Beklagten nicht zumuten könne, die Klägerin weiter zu beschäftigen, da er doch annehmen müsse, daß diese Betrügereien der Kundschaft in den sieben Jahren wiederholt vorgekommen seien. Die Klage habe keine Aussicht auf Erfolg. Hierauf zog die Klägerin die Klage zurück.

Amerikanisches Luftschiff abgestürzt.

DNB. **Lakehurst** (New Jersey), 15. Mai. Ein nicht starres Marineluftschiff vom sogenannten K-Typ stürzte aus niedriger Höhe nach einem ganztägigen Uebungsflug bei der Landung ab, als die Landungsmannschaft die Haltetaue bereits ergriffen hatte. Ein Mann wurde verletzt. Die Ursache des Absturzes ist noch unbekannt.

Die Unterschlagungen des Lotterieeinnehmers.

Der Fall Schönwald vor Gericht.

Essen. Am 6. Juni beginnt vor der Essener Strafkammer die Hauptverhandlung gegen den früheren Lotterieeinnehmer Wilhelm Schönwald aus Essen, der nach Unterschlagung von 200 000 RM. nach Persien geflüchtet war, seinerzeit dort unter dem Namen Ali Khan verhaftet und nach Deutschland abgeschoben wurde. Schönwald gibt die Unterschlagung in vollem Umfange zu. Die Hauptverhandlung hat zu klären, wo das Geld geblieben ist, das — nach der Darstellung Schönwalds — ihm auf seiner Reise abhanden gekommen sei.

Rebenblüten in Gefahr.

Räucherwehren in Tätigkeit.

Ahrweiler, 15. Mai. Der plötzliche Kälteeinbruch brachte die Rebenblüten, die sich nunmehr voll entfaltet haben und infolgedessen besonders empfindlich sind, erneut in Gefahr. In der Nacht zum Dienstag erforderte der Temperaturrückgang kurz vor drei Uhr die Alarmierung der Räucherwehren. In kurzer Zeit waren überall im Weinbergsgelände die Räucherfeuer angezündet, und bald war das ganze Tal in eine Rauchwolke gehüllt. Soweit man bis jetzt feststellen kann, war auch diesmal die Räucheraktion wieder ein voller Erfolg. Irgendwelche Frostschäden konnten nirgendwo festgestellt werden. Allerdings lassen sich genauere Feststellungen hierüber erst in

Ein aufgedeckter Putschplan

der estnischen Freiheitskämpferbewegung.

DNB **Reval,** 15. Mai. Die Regierung veröffentlicht eine amtliche Erklärung über die Aufdeckung eines Putschplanes, der in den letzten Monaten von dem aktivistischen Flügel der estnischen Freiheitskämpferbewegung vorbereitet worden sei. Nach den amtlichen Angaben sollen sich im Laufe des Winters in Reval und Dorpat unter der Führung des Hauptmanns a. D. Reha zwei Stoßtrupps gebildet haben, die einen bewaffneten Vorstoß gegen die Regierung Paets und die gewaltsame Beseitigung der führenden Männer dieser Regierung planten. Mit Hilfe eines Feldwebels sei es diesen Stoßtrupps gelungen, sich in den Besitz von Handgranaten und zahlreichen Handfeuerwaffen zu setzen. Die Führer des Putsches sollen sogar die Anwendung von Giftgasen geplant haben.

Der Putschplan scheiterte schließlich daran, daß führende Mitglieder der frühern Freiheitskämpferbewegung, die zum gemäßigten Flügel gehörten, der Regierung von den Plänen der aktivistischen Gruppe Mitteilung machten. Ueber die Stärke der Putschiesta macht die amtliche Erklärung keine Angaben. Vorläufig befinden sich sechs Angehörige der Aktivistengruppe in Haft.

Die estnische Freiheitskämpferbewegung, die im Jahre 1933 und in den ersten Monaten des Jahres 1934 stark an Boden gewonnen hatte, wurde am 12. März 1934 durch die Regierung aufgelöst und verboten. Die leitenden Mitglieder der Bewegung wurden verhaftet. Im Herbst 1934 gelang es dem Führer der Freiheitskämpferbewegung, Sirk, aus dem Revaler Hauptgefängnis nach Finnland zu entkommen.

Begeisterung für Mackensen in Budapest.

DNB. **Budapest,** 15. Mai. Mit unbeschreiblichem Jubel und Begeisterung ist gestern nachmittag Generalfeldmarschall v. Mackensen in Budapest empfangen worden.

Vor der mit den deutschen Fahnen geschmückten deutschen Gesandtschaft am Donau-Kai waren zwei Husarenschwadronen und eine Ehrenkompagnie aufmarschiert. Um 5 Uhr traf der Generalfeldmarschall mit der ihm von der ungarischen Regierung bis Passau entgegengesandten Yacht „Sophie" ein. Ungeheurer Jubel brach aus, als der Generalfeldmarschall in der Uniform der Totenkopfhusaren auf dem Deck des Schiffes sichtbar wurde.

Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne schritt der Generalfeldmarschall die Ehrenkompagnie und die beiden Husarenschwadronen ab. Vor dem Gesandtschaftsgebäude nahm der Generalfeldmarschall, umgeben von den Spitzen der ungarischen Militärbehörden, den Vorbeimarsch der Truppen ab. Tausende von deutschen Schwaben hatten sich aus der Umgebung von Budapest eingefunden, um an den Huldigungen für den deutschen Heerführer teilzunehmen.

Die Kassationsklage im Memelprozeß.

Abschluß der Verhandlungen.

DNB **Kowno,** 15. Mai. Die Verhandlung der Kassationsklagen gegen das Urteil des Kriegsgerichtes im M. melländer Prozeß vor dem Obersten Gerichtshof wurde am Mittwoch abend abgeschlossen. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wird am 17. Mai um 13 Uhr bekannt gegeben.

Am dritten und letzten Verhandlungstag kamen noch einmal die fünf Verteidiger der Verurteilten und die beiden Vertreter der Staatsanwaltschaft sowie die beiden Nebenkläger zu Wort. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft, die in diesem Falle nicht als Staatsanwälte, sondern als Konsultanten des Obersten Gerichtshofes auftraten, vertraten ebenso wie in ihrer schriftlichen Stellungnahme den Standpunkt, daß die Klagen in allen Punkten unbegründet und deshalb abzulehnen seien. Den gleichen Standpunkt nahmen die beiden Zivilkläger ein. Die Verteidiger hielten dagegen auch in ihrem Schlußwort ihre Anträge auf Aufhebung und Niederschlagung der Beschuldigungen wegen der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand aufrecht.

Die dreitägige Verhandlung erstreckte sich lediglich auf die Klärung der formalrechtlichen Anfechtung und Vorbereitung des Prozesses sowie die Formulierung des Urteils, wobei es im geringsten zu einer Angleichung der vollkommen auseinanderstrebenden Punkte der Verteidiger und der Staatsanwaltschaft kam. Die zehn anwesenden Verurteilten verzichteten auf persönliche Stellungnahme.

Kongreß für europäische Wirtschaftsunion

DNB **Brüssel,** 15. Mai. Unter der Leitung des französischen Senators Le Trocquer begann am Mittwoch der diesjährige Kongreß des Verbandes für eine europäische Wirtschaftsunion, der von zahlreichen belgischen und ausländischen Abgeordneten beschickt ist.

Im Namen der Regierung begrüßte Minister Hymans die Kongreßteilnehmer. Er betonte, daß wieder eine loyale Zusammenarbeit zwischen den Völkern hergestellt werden müsse. Belgien sei hierzu bereit. Man müsse auf dem Wege regionaler Abkommen zu einer allgemeinen Verständigung gelangen. Hymans wies darauf hin, daß auf politischem Gebiet eigentlich durch Abkommen regionaler Natur die Sicherung des Friedens erstrebt werde, und stellte die Frage, weshalb man nicht auch an ein wirtschaftliches Locarno denke.

Auf der Tagung der Kongreßberatungen steht unter anderm die Frage regionaler Wirtschaftsabkommen und ihre Befreiung von den Bestimmungen der Meistbegünstigungsklauseln.

Das Nest im Briefkasten.

Hellenthal (Eifel). Eine nicht alltägliche Wohnung bezog hier eine Bachstelzen-Familie, die sich anscheinend mit Behagen der postalischen Fürsorge anvertraute. Die Bachstelzen bauten nämlich ihr Nestchen in einem Briefkasten unmittelbar beim Postamt und ließen sich auch bisher nicht dadurch stören, daß Briefe in den Kasten eingeworfen und bei der Leerung wieder entnommen wurden. Der verständigen Postverwaltung blieb mit schonender Rücksicht auf diesen neuen „Dienstwohnungs-Inhaber" nichts anderes übrig, als den Kasten für die Dauer des Brutgeschäftes zu sperren. Gewiß wird die Bachstelzenfamilie die amtliche Obhut zu lohnen wissen.

Zwei Todesurteile wegen Raubmordes.

DNB. **Schwerin,** 16. Mai. Gestern hatten sich vor dem Schwurgericht der 19jährige Angeklagte Friedrich Wilhelm Pankow und der 18jährige Angeklagte Helmuth Saß auf Maßlow bei Wismar wegen Raubmordes zu verantworten. Die Mörder hatten in der Nacht zum 23. März d. Js. den Händler Cizsewski gemeinsam mit einer eisernen Brechstange getötet und dann seiner Barschaft in Höhe von 63 Mark beraubt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte wegen Raubmordes auf Todesstrafe sowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wertvolle alte Kirche niedergebrannt.

Hahnau. In der alten Kirche von Altenlohm brach am Mittwochnachmittag Feuer aus. Obwohl die Wehren aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, konnte nichts mehr gerettet werden. Die Flammen fanden in dem Holzgebälk reiche Nahrung und legten von heftigem Ostwind angefacht, das ganze Gebäude in Schutt und Asche. **Man hatte Mühe,** die benachbarten Gebäude, die durch den starken Funkenflug gefährdet waren, vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

Die Altenlohmer Kirche ist eine der ältesten Kirchen Schlesiens, die sich urkundlich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Der gedrungene Holzbau war ein Wahrzeichen der engeren und weiteren Umgebung. Er gehörte mit zu den schönsten Kirchen Schlesiens. Als eine der wertvollsten Kirchen spielte sie in der Zeit nach der Reformation und nach dem 30jährigen Krieg bei der Erhaltung des evangelischen Glaubens in Schlesien eine große Rolle. 1911 wurde die Kirche erneuert und bedeutend erweitert. Geschichtliche Werte, die sich im Innern der Kirche befanden und die für die Forschung große Bedeutung hatten, fielen den Flammen zum Opfer.

In den letzten Wochen war man dabei, das Kirchendach wieder zu erneuern. Bei diesen Arbeiten brach am Mittwoch der Brand aus. Die mit der Ausbesserung beschäftigten Zimmerleute konnten sich nur mit größter Mühe retten. Wie es heißt, soll Unvorsichtigkeit die Ursache des Brandes sein.

Die unruhigen Philippinen.

Vier Männer erschossen.

DNB. **Manila,** 15. Mai. In der Provinz Laguna wurden am Mittwoch vier Männer aus dem Hinterhalt erschossen. Der Ueberfall fand in der Nähe des Schauplatzes des kürzlichen Sakda-Aufstandes statt. Die Behörden glauben jedoch, daß die Täter nicht Sakdalistas, sondern Kommunisten waren.

Auf Grund der ratifizierten neuen Verfassung dürfte der Filipino-Präsident noch vor Jahresende Nachfolger des amerikanischen Generalgouverneurs werden.

Von der Reichsausstellung „Frau und Volk".

Reichstagung des Frauenvereins vom Roten Kreuz in Düsseldorf.

Am Mittwoch begann im Rahmen der Reichsausstellung „Frau und Volk" die Reichstagung des Frauenvereins vom Roten Kreuz, die sämtliche Räume der städtischen Tonhalle bis auf den letzten Platz gefüllt sah. U. a. waren erschienen die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink, Hauptamtsleiter Hilgenfeld, der stellvertretende Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Dr. Hocheisen, die Vorsitzende des Provinzialvereins Fürstin zu Wied und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein längerer Vortrag des stellvertretenden Präsidenten Dr. Hocheisen, der insbesondere die Wandlung in den Aufgaben des Roten Kreuzes unterstrich, die diese durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht erfahren haben. Die liebgewonnene Tätigkeit in der Wohlfahrt müsse vor diesen neuen großen Aufgaben etwas in den Hintergrund treten. Oberstleutnant Draudt berichtete über seine Eindrücke und Erfahrungen auf der letzten internationalen Rote-Kreuz-Konferenz in Tokio, der er als deutscher Delegierter beiwohnte.

In der Nachmittagssitzung sprach zunächst Frau Herdieckerhoff über Frauenarbeit unter dem Roten Kreuz, worauf Oberregierungsrat Dr. Cropp das Wort zu dem Referat „Staat und Volksgesundheit nahm.

Hierauf sprach Hauptamtsleiter Hilgenfeld über „Die Zusammenarbeit in der freien Wohlfahrtspflege". Er betonte die Notwendigkeit der einheitlichen Führung und der Zusammenfassung aller hilfsbereiten Kräfte und dankte bei dieser Gelegenheit dem Roten Kreuz für seine große Arbeit und Hilfe im Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Eine weitere große Gemeinschaftsaufgabe sei die Ausführung des Hilfswerkes „Mutter und Kind".

Zum Schluß sprach noch die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink. Der Sinn des deutschen Frauenwerkes und damit auch des Frauenbundes vom Roten Kreuz bestehe nicht darin, Frauen zu organisieren als Gegengewicht gegenüber den Männern, sondern die Frauen aller Stände und Klassen müßten zusammengefaßt werden, um so gemeinsam am Aufbauwerk des Führers mitzuarbeiten. So wie die Wehrkraft die Männer eint, so eint das Muttersein die Frauen aller Stände und Klassen.

Bisher über 20 000 Besucher.

Trotz dem schlechten Wetter herrschte am Mittwoch in den Ausstellungshallen am Rhein ein lebhaftes Treiben, so daß man von einem ausgesprochenen Massenbesuch sprechen konnte. Abermals besuchten Tausende von Interessenten die Reichsausstellung „Frau und Volk". Nach Kassenschluß konnte die Ausstellungsleitung das erfreuliche Ergebnis buchen, daß bisher über 20 000 Personen die Ausstellung besucht haben.

Verantwortlich für den Inhalt Hauptschriftleiter Fritz Haeiß (Neuß). — Für Anzeigen Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. — D. A. IV. 35 über 9600.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Durchgehende Abfertigung zwischen Reichsbahn und Kraftpost. Zwischen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und Postanstalten an Kraftpoststrecken der Deutschen Reichspost ist zur Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen Reichsbahn und Reichspost eine durchgehende Abfertigung von Personen und Reisegepäck vor einigen Jahren eingerichtet worden. D. h., daß man bei der Reichsbahn mit den Eisenbahnfahrkarten zugleich Karten für den Kraftpostverkehr vom anschließenden Uebergangsbahnhof aus kaufen kann. Ebenso verkaufen die Postanstalten neben den Kraftpostfahrscheinen Eisenbahnfahrkarten für den Verkehr über den anschließenden Uebergangsbahnhof hinaus. Eine Mehrberechnung findet selbstverständlich nicht statt. Der Reisende hat also die Annehmlichkeit, daß ihm auf dem Uebergangsbahnhof die Sorge für die Umabfertigung abgenommen worden ist. Bei kurzen Uebergangszeiten von der Bahn auf Kraftwagen oder umgekehrt, bei Mitnahme von vielem Gepäck ist diese Erleichterung besonders angenehm. Trotzdem scheint sie bei vielen Reisenden noch nicht genügend bekannt zu sein, weshalb hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht wird.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Köln sind folgende Bahnhöfe am durchgehenden Verkehr beteiligt, so daß von diesen Bahnhöfen nach allen Orten, die an Kraftpostlinien der Reichspost liegen, durchgehende Fahrkarten ausgegeben werden:

Aachen Hbf., Bad Godesberg, Bad Neuenahr, Beuel, Bonn, Düren, Eschweiler Hbf., Herzogenrath, Köln Hbf., Köln-Deutz, Köln-Süd, Köln-West, Koblenz Hbf., Koblenz Lützel, Krefeld Hbf., Mehlem, M.Gladbach Hbf., Neuß, Remagen, Rheydt, Stolberg (Rheinland) Hbf. und Weißenthurm.

Büchertisch:

Photographie für Alle. — Zeitschrift für alle Zweige der Photographie. Die Kinder spielen wieder draußen die alten Spiele, und es ergeben sich dabei viele reizvolle Situationen, die dazu verlocken, sie im Bilde festzuhalten. „Kinderaufnahmen im Frühling", so heißt ein Aufsatz in der „Union Deutsche Verlagsgesellschaft" erscheinenden Photozeitschrift, und darin wird gesagt und auf köstlichen Kinderbildern gezeigt, was zu beachten ist, um solche keinesfalls einfachen Aufnahmen zustande zu bringen, nicht einfach dann nämlich, wenn das Bild wirklich Inhalt haben soll. Eine andere Abhandlung lautet „Schnappschuß leicht gemacht". Hier wird dem Amateur gezeigt, wie er endlich einmal, falls er nicht mit der Mattscheibe arbeitet, von seinen unscharfen Aufnahmen abkommt. Hier wird in klarer Form eine Grundkenntnis des Photographierens vermittelt, die zu kennen unentbehrlich ist. Für den, der sich oft fragt, weshalb seine Bilder eine beabsichtigte Wirkung vermissen lassen, schreibt Dr. Fritz Luft über „Die Bedeutung der Perspektive in der Bildwirkung". Die monatliche Beilage „Der Stereoskopiker" und viele Hinweise auf wissenswerte Dinge geben eine Fülle von Anregungen.

Schiffsverkehr im Rhein-Ertzhafen zu Neuß a. Rh.
am 15. Mai 1935.

Angekommen: Seedampfer „Oreft" von Düsseldorf; Seedampfer „Elin" von Düsseldorf; Güterdampfer „Jagerswyl" von Düsseldorf; Motorschiff „Erft" von Krefeld; Motorschiff „Rhn" von Düsseldorf; Motorschiff „Minden 6" von Mannheim; Motorschiff „Frieda" von Düsseldorf; Motorschiff „Wilhelmina" von Rees; Motorschiff „Cimbria" von Düsseldorf; Motorschiff „Gerdina" von Barth; Motorschiff „Helena" von Rheinhausen; Kahn „Rico" von Rotterdam; Kahn „Friedel" von Rheinhausen; Kahn „Helvetia" von Mülheim-Ruhr; Kahn „Christaar" von Rotterdam; Kahn „Maria Hilf" von Köln; Kahn „Johanna" von Rheinberg; Kahn „Rheinkrone" von Hamm; Kahn „Antonie" von Rotterdam; Kahn „Mannheim 196" von Düsseldorf; Kahn „Wykdienst 18" von Amsterdam.

Abgegangen: Seedampfer „Oreft" nach Köln; Motorschiff „Rhn" nach Reisholz; Motorschiff „Minden 6" nach Bremen; Motorschiff „Frieda" nach Koblenz; Motorschiff „Wilhelmina" nach Düsseldorf; Motorschiff „Cimbria" nach Benrath; Motorschiff „Helena" nach Urmitz; Kahn „Maria Hilf" nach Krefeld; Kahn „Mathilde" nach Wesseling; Kahn „Arjo" nach Heerdt; Kahn „Mannheim 217" nach Ruhrort; Kahn „Zeeland" nach Beuel; Kahn „Excelsior" nach Düsseldorf; Kahn „Friedrich Elise" nach Ruhrort.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Märk. Weizen Durchschnittsqualität 76—77 Kilo frei Berlin 212; Futterweizen eosiniert geh. 181—181,5 fr.Berl. Weizen 76—77 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet W 5 201; W 6 202; W 7 203; W 8 204; W 9 206; W 11 208; Mühleneinkaufspreis plus 4 RM; Märk. Roggen Durchschnittsqual. frei Berlin 172; Roggen 71—73 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet R 5 162; R 6 162; R 7 164; R 8 164; R 9 166; R 11 168; Mühleneinkaufspreis plus 4 RM; Industriegerste ab märk. Station 188—191; Futtergerste 59—60 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet G 5 161; G 6 162; G 7 164; G 8 167; G 9 169; Hafer 48—49 Kilo Erzeugerpreis Preisgebiet H 4 155; H 7 159; H 10 162; H 11 164; H 13 167; H 14 169; Weizenmehl Erzeugerpreis Preisgebiet 3 26,45; 5 26,85; 6 27; 7 27,15; 8 27,30; 9 27,60; 11 27,90; mit 10 Proz. Ausland 1,50 RM, mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl Erzeugerpreis Preisgebiet 3 21,95; 5 22,25; 6 22,30; 7 22,45; 8 22,50; 9 22,75; 11 23; Weizenkleie Mühlenverkaufspreis Preisgebiet 3 11,44; 5 11,56; 6 11,62; 7 11,67; 8 11,73; 9 11,85; 11 11,96; Roggenkleie Mühlenverkaufspreis Preisgebiet 3 9,94; 5 10,13; 6 10,13; 7 10,25; 8 10,25; 9 10,38; 11 10,50; Erbsen Vikt. 23—26; Futtererbsen 11—12; Peluschken 20—22; Ackerbohnen 11 bis 12; Ostsee- und Russen-Wicken 13—13,50; Futter-Wicken 9,50—10,50; Lupinen, blaue 8,25—9; dito gelbe 13—13,5; Seradella, neue 24—26; Leinkuchen 7,65; Erdnußkuchen 7,25; Erdnußkuchenmehl 7,60; Trockenschnitzel 4,65; Extrah. Soyabohnenschrot ab Hamburg 6,50; dito ab Stettin 6,70; Kartoffelflocken Stolp 8.90; dito Berlin 9.50.

Krefelder Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76—77 Kilo W 13 21; W 16 21,40; Handelspreis 21,80; Roggen rhein. 71—73 Kilo R 13 17; R 15 17,40; Handelspreis 17,80; Futtergerste rhein. 59—60 Kilo G 12 17,40; G 14 17,70; Hafer 48—49 Kilo H 13 16,70; H 16 17,10; H 18 17,30; H 19 17,40; Weizenmehl W 13 27,60; W 16 27,80; Roggenmehl R 13 24; R 15 24; Roggenschrot R 13 20,50; R 15 20,50; Weizenkleie W 13 12,08; W 16 12,31; Handelspreis 12,66; Weizengrieskleie (Vollmehl) 13,31—13,66; Weizennachmehl 18—19; Roggenkleie R 13.10,63; R 15 10,88; Handelspreis 11,23; Roggen- und Weizenstroh gepr. 3,90; Wiesenheu 10; Luzerneheu 11,50.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 12¼ Uhr, meinen lieben Gatten, unseren unvergeßlichen, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Hubert Becker

Dachdeckermeister

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben, Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Kanalstr. 21, Liedberg, (Krs. Grevenbroich-Neuß) den 15. Mai 1935.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 18. 5., morgens 9½ Uhr vom Hause Liedberg Nr. 16 aus, danach die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche daselbst.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, wird gebeten, diese als solche zu betrachten.

Das Jahrgedächtnis
für
Herrn Johann Thoelen
findet am Freitag dem 17.d.M. um 8Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet: Die Familie.

Das Sechswochenamt
für
Frau Bartel Ismar
findet Samstag morgen, um 7,10 Uhr in der Dreikönigenkirche statt, wozu freundlichst einladet: DIE FAMILIE

Gut eingeführter
Handelsvertreter
im Reg.-Bez. Aachen und Düren sucht wirkl. leistungsfäh. Sauerkrautfabrik zu vertreten. Ang. u. AT 279 A.-Exp. Th. Naus, Aachen.

Wohnungs-Anzeigen
Vermietungen

2 Zimmer
auf d. Lande an st. Familie sofort zu vermieten.
Wo, s. die Exped.

3 Zimmer
mit Spülküche, 1. Etg., 42.— M. sofort zu verm.
4 Zim. mit Bad part. 64.— M.
Off. unt. D 854 an die Exped.

2 große Büro-Räume
mit Heizung zu vermieten
Schwannstr. 15.
Näheres 1. Etg.

Mbl. Zimmer
zu vermieten.
Wo, s. die Exped.

Möbl. Zimm.
zu vermieten.
Off. unt. M. 837 an d. Exp. d. Ztg.

Alleinsteh. ältere Dame findet
angenehmes Heim
gegen Mithilfe i. kleinem Haushalt (2 Personen).
Angeb. u. S 68 an die Exped.

Wohnungs-Anzeigen
Mietgesuche

Alleinsteh. Witwe ohne Anh. sucht 2 kleine oder 1 gr.
Zimmer
Off. unter O 64 an die Exped.

Jg. Ehepaar sucht
3-Zimmer-Wohnung
Sich. Mietzahler.
Angeb. u. T 69 an die Exped.

3-Zim.-Wohnung
von sich. Mietz. f. sofort oder später ges. Off. u. P 65 an die Exped.

Jung. Mann, anst., sucht **leer. Zimmer** mit Kost. — Off. u. X 73 a. d. Exped.

Eine Klein-Anzeige in der NGZ. wirkt besser als ein Schild im Fenster

Stellen-Angebote

Brav., fleißiges
Mädchen
für kath. Pfarrhaushalt sof. ges. Off. unt. E 855 an die Exped.

Mädchen
sucht Nebenbesch. für nachmittags gl. welcher Art. Off. unter P 71 an die Exped.

Zum 1. 6. bess., zuverlässiges
Allein-Mädchen
m. guten Zeugn. f. Küche u. Hausarbeit bei gutem Lohn ges. Putzhilfe vorhanden.
Frau Beckers,
Düsseldorf,
Stephanienstr. 17
Tel. 15925.

Saub. ehrl.
Mädchen
für alle Hausarbeit in Geschäftshaushalt gesucht.
Off. unt. C 828 an die Exped. d. Ztg.

Ordentl., saub.
Mädchen
f. a. Hausarb. ges. Bäckerei **Karl Simon,** Düsseldorf, Nordstraße 41.

Auf ein Gut bei Düsseldorf wird ein kottes, saub.
Mädchen
für alle Hausarb. ges. Keine Wäsche. Lohn 25 Mark.
Off. unt. C 853 an die Exped.

Ehrl., fleißiges
Mädchen
f. Haus- u. Gartenarbeit bei Familienanschluß u. zeitgem. Lohn für sofort gesucht.
Off. unt. A 851 an die Exped.

Allein-mädchen
erfahren im Kochen zu alleinstehender Dame gesucht.
Frau Dir. Posselt,
Jülicher Str. 55.

An- und Verkäufe

Küchensofa, Couch u. Liegestühle, gebr., zu kf. ges.
Off. unt. B 952 an die Exped.

Gut erh. mod. **Zimmerbüfett** mit 4 Stühlen z. jedem annehmb. Preis zu verk.
Daselbst **Herren-Fahrrad** (Brennabor) mit Licht u. Zubeh. 25 M.
Oberstraße 113.

Unsere
Spezial-Herren-Maß-Abteilung
erfreut sich einer wirklich großen Beliebtheit!

Auch Ihnen
bringen wir die Abteilung in empfehlende
Erinnerung!

Unsere Preise

Verarb. I: **Stoff + 85.- RM.**
das Beste und Edelste in Verarbeitung u. Zutaten, was überhaupt eine Maßabteilung aufweisen kann.

Verarb. II: **Stoff + 65.- RM.**

Verarb. III: **Stoff + 48.- RM.**
nach Ihren Maßen, ohne Anprobe.

Verarb. IV: **Stoff + 35.- RM.**
nach Ihren Maßen, ohne Anprobe.



Herren-Qualitäts-Mass-Stoffe
per Meter
9.75, 14.75
18.- 22.-
24.- 26.-
29.-

Wir garantieren für Ia. Sitz!

Rud. van Endert Neuss
Markt 2-4
Das Aussteuer- und Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren

---

Winschermann G. m. b. H. Kohlenhandlung
Kanalstr. 13 Fernruf 4163
Spezialität: Die berühmten **Langenbrahm-Anthrazitnuß I und IV für Zentral-Heizung.**

FARBEN-PELZER
Mühlenstr. 25 — das gute Fachgeschäft der Tapeten- und Farbenbranche — Fernruf 3747-3748



Zu dick ist ungesund!
Fettsucht verkürzt das Leben. Merkliche Gewichtsabnahme schon in einer Woche durch „Reinin" hergestellt u. v. v.D.Reichspatent Nr. 505893. Garantiert unschädlich. Herz, Leber, Niere, Darm arbeiten besser. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich.
bestimmt: Nord-Apotheke.

Säcke-stopferinnen
für sofort ges.
Nur solche wollen sich melden, die bereits diese Arbeiten ausgeführt haben.
Rch. Kemperdick
Säckefabrik,
Neuß.

Schönes
Haus
(Schwannstr.), bei 8—10 Mill Anzahl. zu verkaufen. Preis 27 000 Mk. Ang. u. W. 72 an d. Expd.

Kohlen
Prima Hengstkohlen v. eingetr. Stute abzugeben.
Scherfhausen 15.

Spülsteine
Trockenklosetts, Waschbecken bill.g zu verk.
Schäfer,
Düsseldorf,
Bahnstraße 66.

Hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
Kaarst,
Friedhofstraße 8.

Gelegenheitskauf
Badeeinrichtg., neuw., Küppersb. Tiefst.-Herd, gut erh., Wohlmuth-Apparat preisw. zu verk. Besicht. 3—5 Uhr. Schorlemerstraße 15 II.

Ausziehtisch, Bilder aller Art, Merklin-Kasten, Trumeauspiegel 3,50×1,10 **Ebenholz, Mahag.-Salon,** Mah.-Tisch, Ofen, Matratze, Regale, Lamp., Rohrplatten, Koffer, Bücherregal, div. Tische 3 Oelgemälde verk.
Drususstr. 42

Schlafzimmer und Küche
verkaufe ich weg. Entlobung spottb. Off. unter R 67 an die Exped.

Futter-rüben
Saatkartoffeln
alle Sorten vorrät.
Samen-Schmitz,
Clarissenstraße 8.

2-Röhren-Radioappar.
mit Lautsprecher, Netzanschluß, kompl., fortzugsh. zu verkaufen.
Ad.-Hitler-Str. 59.

Familien-Anzeigen
Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs und Todes-Anzeigen finden Verbreitung in Deinem Bekannten- und Freundeskreis durch die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Deine Zeitung

Mittwoch, den 15. d. M., abends zwischen 7 und 8 Uhr **lange Blutennadel,** in der Mitte Perle, an den Seiten Brillanten, in d. Linie 16 od. in der Erftstraße **verloren.** Gegen hohe Belohnung abzugeben.
Neustraße 25

Möbel
Schlafzimmer
180 cm breit, 2 Betten, 2 Spiralmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Betten-Auflagen, prima Füllung, 2 Konsol. m. Glas, 1 Friseurkomm. mit 3 Spiegel
nur **295.- RM.**
325.-, 345.-, 365.- usw.

Prachtv. schwer. echte Kirschbaum- und Nußbaum-
Küche
170 cm breit m. Ausziehtisch u. vier Stühlen
nur **265.- RM.**
285.-, 325.-, 365.-, 410.- usw.

Natur-Küchen von 135.- ab, 165.-, 185.-, 210.-, 245.- usw.

Wohn- und Speisezimmer
in poliert u. echt eichen u. imit. m. Ausziehtisch u. vier Polsterstühlen von
195.- RM.
225.-, 255.-, 275.-, 325.- usw.

Große Auswahl in polierten und Stil-Schlafzimmern in jed. Größe, evtl. Anfertigg. nach eigenem Wunsch mit langjähriger Garantie!
Besicht. Sie uns. Ausstell. Tücking-str., E. Kapitelstr.
200 Zimmer Auswahl!!
Annahme v. Ehestandsdarlehen, bequeme Teilzahlung
Krückels
Hermannsplatz 11, Telefon 2005.

Heller Damen-Sportmantel
gut erh., Gr. 44, f. 17 M. zu verk.
Wo, s. die Exped.

Verbilligen Sie Ihre Anzeigen durch mehrmalige Veröffentlichung